



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Agenten der Vernichtung

Sein Raumschiff liegt die Erde an — und seine Fracht
ist der 3000fache Tod . . .

Nr. 142

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz - 80 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
60 Pfg.

Agenten der Vernichtung

Sein Raumschiff fliegt die Erde an - und seine Fracht ist der 3000fache Tod
von Kurt Brand

Man schreibt das Jahr 2114 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden.

Wiederholt schon in dieser kurzen Geschichte fanden sich das Solare Imperium und dessen Vorläufer, die Dritte Macht, in ihrer Existenz bedroht. Doch allen Angriffen, ganz gleich welcher Art konnte die Menschheit erfolgreich begegnen.

Ja, es schien sogar, als ob die Menschheit nach jedem tödlichen Angriff noch mächtiger wurde.

Die Menschheit läßt sich vergleichen mit dem legendären Vogel Phönix, der, wiedergeboren und mit neuer Jugendkraft ausgerüstet, aus der Asche des Todes emporsteigt. Und doch bieten die letzten Geschehnisse im All für die Verantwortlichen des Solaren Imperiums größten Anlaß zur Sorge!

Nachdem die Posbi-Gefahr gebannt ist, werden die Unsichtbaren aktiv. Sie sind die AGENTEN DER VERNICHTUNG, die die Erde heimsuchen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Erster Administrator des Solaren Imperiums.

Reginald Bull - Der »Dicke« wird gerügt.

Gucky - Bombensuchen wird zur »Freizeitbeschäftigung« des Mausbibers.

Cafzen - Ein galaktischer Händler, der die Erde anfliegen darf.

Allan D. Mercant - Die Abwehrorganisation des Solarmarschalls ist hilflos im Kampf gegen die Unsichtbaren.

Sergeant Maas - Pilot der PINGUIN - und ein Mann mit Galgenhumor.

1.

Planet Na-Thir im Blauen System war das wissenschaftliche Zentrum für Bionik.

Alltok, Meister 1. Grades, blickte seinen Assistenten Sill nachdenklich an. Sill, erst vor wenigen Tagen zum persönlichen Assistenten des Meisters befördert, wurde es unter dem nachdenklichen Blick ungemütlich.

Alltok machte eine abfällige Handbewegung.

»Sie bewundern diese Terraner, Sill?

Sollte ich die falsche Wahl getroffen haben, als ich Ihnen die Chance gab, mein Assistent zu werden?«

Sill gehörte zur jungen Generation. Als Kind hatte er miterlebt, wie terranische Raumschiffe in ihr Blaues System eingebrochen waren. Er hatte gehört, wie Erwachsene den Namen Rhodan wie einen Fluch aussprachen.

Er hatte aber auch im Laufe der Entwicklung verfolgen können, daß der Große Rat mehr und mehr bereit war, die Terraner als gleichwertige Partner anzusehen, und ihnen auf akonischen Welten Handelsstützpunkte genehmigte.

In vielen Gesprächen mit Kollegen hatte er den Eindruck gewonnen, daß sie, teils offen, teils versteckt, die Terraner unter Perry Rhodan

bewunderten. Deshalb hatte ihm soeben Meister Alltoks Ansicht einen Schock versetzt.

Sill blickte ihn betroffen an. »Ja«, sagte er einfach, »ich bewundere die Terraner. Ganz besonders halte ich Perry Rhodan für eine geniale Führerpersönlichkeit, wie sie nur alle zehntausend Jahre einmal auftritt.« Mit sarkastischem Tonfall unterbrach Alltok ihn. »Sie sind zu jung, um darüber urteilen zu können.

Die Zukunft wird Sie lehren, daß Perry Rhodan weder mit noch ohne Posbis in die Geschichte der Galaxis eingehen wird. Verlassen Sie sich darauf, Sill.«

Sill nahm zu der Meinung des Meisters keine Stellung.

Dann wandten sich beide wieder ihrer Arbeit zu.

*

Der akonische Koordinator Ohd lachte grimmig. »Du hast recht, Ge-Latz«, sagte er.

»Das ist der beste Witz, den ich je gehört habe.

Und ich gönne es diesem Perry Rhodan!

Auf diese Stunde habe ich gewartet!«

»Ohd«, sagte der unsympathische Ge-Latz vom Bildschirm her, »ich freue mich erst, wenn es keinen Perry Rhodan mehr gibt. Er hat uns schon zu oft

anscheinend perfekte Pläne zunichte gemacht.«

Ohd lachte lauthals. »Verlasse dich auf meine Männer, Ge-Latz! Wir bauen nicht nur die besten Materietransmitter, wir haben auch die besten Materietransmitter-Spezialisten!

Sorge du für den ersten Teil; ich erledige mit meinen Leuten den Rest. Bin neugierig, wie sich Rhodan herauswinden will.«

Ge-Latz war längst nicht so siegessicher wie sein Freund Ohd. Bevor er jedoch auf Ohds Bemerkung etwas erwidern konnte, fragte dieser:

»Ist die Planung nicht positronisch ausgewertet worden, Ge-Latz?«

»Doch«, kam die Antwort über achthundert Lichtjahre Entfernung. »Die Positronik behauptet mit achtundneunzig Komma fünf Prozent Wahrscheinlichkeit, daß das Solare Imperium vernichtet wird.«

»Was willst du noch mehr, Ge-Latz? Das ist ein unwahrscheinlich hoher Wert, Hast du vielleicht hundert Prozent erwartet? Die wird eine Positronik nie auswerfen!«

Ohd starrte auf den Bildschirm, der ihm Ge-Latz' Gesicht zeigte. Kein Muskel darin rührte sich. Und Ge-Latz erklärte: »In jedem anderen Fall würde ich sagen: Über kurz oder lang gibt es kein Solares Imperium mehr. Was spielen eins Komma fünf Prozent Wahrscheinlichkeit schon für eine Rolle? Aber hier haben wir es mit Perry Rhodan zu tun! Wir alle können mit eins Komma fünf Prozent nichts anfangen, aber Rhodan! Er ist in der Lage, unser Blaues System mit diesen eins Komma fünf Prozent Wahrscheinlichkeit aus den Angeln zu heben!«

»Obwohl wir ihm die ...?«

Ohds impulsive Frage wurde von Ge-Latz abgefangen. »Keine Namen, Ohd! Ich mache dich auch darauf aufmerksam, daß ich dir keinen offiziellen Auftrag gegeben habe. Vergiß das nicht. Wenn bei dir eine Panne passiert, werden wir uns von dir distanzieren. Ich weiß offiziell gar nichts.«

Gelassen erwiderte Ohd: »Um Rhodan mitsamt seinem Imperium von der Bildfläche verschwinden zu lassen, bin ich bereit, einiges zu riskieren.«

*

Abis Thegis besaß innerhalb des Blauen Systems eine Funktion, über die nur vier Mitglieder des Großen Rates vollständig informiert waren. Thegis' Reptilienfonds war um ein Vielfaches größer als der des Rates. Seit einundzwanzig Generationen waren immer Mitglieder aus der Familie der Thegis' in dieser Position ohne Namen tätig gewesen.

Thegis hatte drei Männer zu sich beordert.

Alle drei sahen nicht gerade vertrauenerweckend aus.

Sie schienen nicht zum erstenmal vor Abis Thegis zu stehen. Gelassen blickten sie ihn an. Gelassen hörten sie ihm zu. Plötzlich grinsten sie. Abis Thegis ließ sich nicht unterbrechen.

Leidenschaftslos führte er seinen Plan weiter aus. »Sie nehmen ein Schiff des Energiekommandos.

Es ist dem Solaren Imperium schon gemeldet. Der Kurs ist den Terranern auch bekannt. Sie können unterwegs keine Kursänderung vornehmen. Aber aus dem letzten Sprung wird eine Fehltransition. Die Unterlagen erhalten Sie kurz vor dem Start.

Alles Weitere ergibt sich daraus.«

Die drei Männer nickten.

»Irgendwelche Fragen?«

Sie schüttelten die Köpfe. »Schade«, sagte einer bedauernd, »daß die Terraner nie erfahren werden, wer ihr lächerliches Imperium ausradiert hat.«

Kalt warf Abis Thegis ein: »Das ist bedeutungslos.

Wichtig allein ist, daß es bald in der Galaxis kein Solares Imperium mehr geben wird!«

Damit waren die drei Männer entlassen.

Wortlos verließen sie den Raum.

*

Abwehrchef Allan D. Mercant verfügte über das, was veraltete Ansichten einen sechsten Sinn genannt hätten. Einige Mosaiksteine, die längst noch kein Bild ergaben, konnten ihn alarmieren.

Einige Mosaiksteine in Form von sechs Meldungen aus der Milchstraße lagen vor ihm.

Sämtliche sechs Meldungen stammten aus dem Blauen System, dem Bündnispartner des Solaren Imperiums.

Die Akonen hatten sich immer noch nicht darüber beruhigen können, daß Perry Rhodan nicht gewillt war, die Konstruktion der erbeuteten Transformstrahler auch dem Blauen System bekanntzugeben.

Zwei Meldungen enthielten inoffizielle Aussprüche von Mitgliedern des Großen Rates.

Drei weitere stellten einen Stimmungsbericht innerhalb der intellektuellen Schichten des Akonenreiches dar. Der letzte Bericht drückte vorsichtig die Vermutung aus, daß sich eine einflußreiche Verschwörung im Blauen System gegen Perry Rhodan entwickelte. Diese Untergrundbewegung könnte die stillschweigende Billigung des Großen Rates haben!

Allan D. Mercant wußte im Augenblick nicht, was er tun sollte. Aber daß Gefahr im Verzug war, stand für ihn fest.

Sollte er den Chef mit seinem Verdacht belasten?

Machten die Posbis, die unentwegt latente Gefahr, nicht Sorgen genug? Und das zweite Problem, die Laurins, war nicht weniger bedrohlich.

»Bekommen wir denn in unserer eigenen Milchstraße nie Ruhe?« hörte er sich fragen.

Er war allein in seinem Büro. Resigniert strich er sich über die Stirn. War es vom Chef richtig gewesen, der Forderung der Akonen nach Überlassung eines Transformstrahlgeschützes mit einem harten Nein entgegenzutreten?

Wäre eine diplomatische Antwort nicht besser gewesen? Hatte nicht auch Reginald Bull zu diesem Problem eine andere Meinung gehabt? Konnte der Vertrag vom 10. September 2113, der die Galaktische Allianz zwischen Terra, den Arkoniden und Akonen geschaffen hatte, in diesem Sinn ausgelegt werden?

»Die Akonen werden alles versuchen, um uns auszuschalten!« sagte Mercant vor sich hin. »Ihre Freundlichkeit uns gegenüber ist nicht echt, ist nie echt gewesen. Sie verachten uns insgeheim. Wir sind für sie Emporkömmlinge, während sie die Arkoniden als Ungeziefer betrachten. Wir haben prächtige Bündnispartner!

Ob ich dem Chef sagen soll, daß ich die Akonen für die Totengräber der Galaxis halte?«

Lautlos begann neben Mercant der Bildschreiber zu arbeiten. Über Direktverbindung war er an Perry Rhodans Bildschreiber gekoppelt.

Die diplomatische Vertretung Terras auf der Regierungswelt des Blauen Systems meldete lakonisch: Agent VF-56 seit 14.55

Uhr Standardzeit Blaues System spurlos verschwunden.

Meldete um 14.54 Botschaft mit Dringlichkeitsstufe eins an. Nachforschungen nach VF-56 bisher ergebnislos. Ende.

Der Buchstabe V besagte, daß der Agent 56 diplomatischen Status besaß, also höchstens als Persona non grata ausgewiesen werden konnte.

Der Buchstabe F sagte aus, daß Agent 56

Spezialist auf dem Gebiet der Strukturabsorber war, jenen Geräten, die verhindern sollten, daß bei einer Transition eine Gefügeerschütterung angemessen werden konnte.

Wer sich namentlich hinter der Nummer 56 verbarg, wußte der Abwehrchef nicht.

Mercant blickte immer noch auf den Bildschreiber.

Der Text der Meldung war inzwischen verschwunden. Außer Perry Rhodan und Mercant hatten auch noch weitere Auswertungsstellen den Spruch empfangen. Von einer Stelle kam jetzt folgende Meldung durch:

56, Doktor Paol Nash, 31 Jahre alt, verheiratet.

Diplomatenpaß Nr. B-556 754, akkreditiert beim Großen Rat. Arbeitsgebiet: Absorbertechnik.

Bekannt für unauffälliges Arbeiten.

Hat bisher noch nie Meldung mit Dringlichkeitsstufe eins abgegeben.

Der Bildschreiber hatte sich abgeschaltet.

»Doktor Paol Nash«, wiederholte Mercant nachdenklich den Namen des auf Sphinx verschwundenen Diplomaten und Agenten. »Hoffentlich hat er keine Kinder ... Aber zum Donnerwetter, was rede ich denn für einen Unsinn!«

Mercant rügte sich selbst, doch das Gefühl, daß Doktor Paol Nash nicht mehr unter den Lebenden weilte, wurde er nicht mehr los.

Ein neues Mosaiksteinchen war hinzugekommen; dennoch ergab das alles noch kein klares Bild. Trotzdem waren sie für Mercant aufschlußreich genug. Der Abwehrchef ahnte Unheil.

Kam es aus dem Blauen System?

Kam es von den Posbis? Oder von den Unsichtbaren, den unmenschlichen Laurins?

Oder kam eine Gefahr auf das Solare Imperium zu, von der niemand eine Vorstellung hatte?

Mercant erhob sich. Er hatte seinen Entschluß gefaßt. Er mußte mit Perry Rhodan sprechen. Es war seine Pflicht, den Chef über seine Vermutungen zu unterrichten.

*

Er hieß Mano-Ma.

Er war ein Anti.

Er war ein Mörder.

Er steckte die Desintegratorwaffe ein, mit der er soeben den Terraner Paol Nash erschossen hatte.

Mano-Ma verließ den Ort seiner Untat. Er ging aufrecht - wie ein Mann, der sich vollkommen sicher fühlt. Dabei war die Mordtat nicht ohne Zeugen geblieben. Aber die Zeugen hatten nichts getan, um das Verbrechen zu verhindern.

Drei Zeugen waren es. Sie sahen nicht sympathisch aus, sie machten den Eindruck eiskalter Draufgänger.

Und auf diese drei Zeugen ging Mano-Ma zu. Furchtlos.

Im Hintergrund stand ein Schiff des akonischen Energiekommandos.

*

Imperator Gonoza VIII., Chef der vereinigten Flotten von Arkon und Terra, tobte vor Wut.

Acht terranische Generalstabsoffiziere starrten Atlan an. In der Tür zum großen Funkraum war der Offizier vom Dienst erschrocken stehengeblieben. Er verstand einfach nicht, weshalb der Imperator sich derart aufregte. An der Meldung war doch nichts Besonderes. Ein Lagebericht von Arkon III; darin ein Satz über die Akonen, welche die große Materietransmitterstation bedienten.

Langsam beruhigte sich Atlan. »Hier, meine

Herren, lesen Sie diese Unverschämtheit!«

Damit gab er den Bericht weiter.

Ein Offizier nahm sich des Schreibens an und las den Text vor. Zum Schluß hieß es:

»Die Besatzung des Akon-Transmitters hat ihre Forderung durchgedrückt, daß weder Arkoniden noch Terraner als Bedienungspersonal in Frage kommen. Dem Verlangen mußte stattgegeben werden ...«

An dieser Stelle unterbrach Atlan den vorlesenden Offizier: »Und eines Tages werden unsere lieben Vorfahren noch erzwingen, daß wir ihnen Arkon III, Arkon II und zum Schluß noch Arkon I überlassen! Ich möchte wissen, welcher weltfremde Narr der Forderung des Transmitterkommandos nachgegeben hat!« Er wandte sich an den immer noch unbeweglich dastehenden Offizier vom Dienst:

»Lassen Sie das feststellen. Ich möchte es schnellstens wissen!«

Dann sprach er wieder zu seinem Stab.

»Meine Herren, Sie sind Terraner. Ich bin Arkonide.

Für die Akonen ist das ein großer Unterschied.

Sie sehen in Ihnen Emporkömmlinge, in uns aber Verräter am Volk der Akonen, dem wir entstammen. Die Akonen möchten uns lieber heute als morgen vernichtet sehen.«

Aufgeregt stürmte der Funkoffizier in die Zentrale. »Nun?« rief Atlan. »Sir, ich erfahre soeben, daß die akonische Transmitterbesatzung ein kurzfristiges Ultimatum gestellt hat.

Der Chef war in dieser Zeitspanne nicht zu erreichen, nur Mister Bull. Er hat angeordnet ...«

Atlan fluchte.

Eisige Stille herrschte in der Zentrale.

Dann wandte sich Atlan an den Funkoffizier. »Setzen Sie einen Spruch an Administrator Rhodan ab und bringen Sie darin zum Ausdruck, daß ich in keinem Fall mit Mister Bulls Entscheidung einverstanden bin. Es wäre ein Prestigeverlust, sich der ultimativen Forderung der Akon-Transmitterbesatzung auf Arkon III zu beugen.«

Sein Protest konnte jedoch nichts mehr rückgängig machen.

Atlan, der mit den beiden Flotten außerhalb des Kugelsternhaufens M-13 stand, nahm Perry Rhodans Antwort stillschweigend zur Kenntnis. Er war Diplomat genug, um zu erkennen, daß an der Situation auf Arkon III im Augenblick nichts mehr zu ändern war.

Bully hatte schuld daran.

Aus dem Funkspruch las Atlan heraus, daß auch Rhodan mit Bullys Entscheidung nicht einverstanden war; und er las auch noch etwas anderes aus den wenigen Zeilen: Gefahr zog auf!

Aus welcher Richtung kam sie?

*

»Du hast dir ein Meisterstück diplomatischer Kurzsichtigkeit geleistet, Bully!« hielt Perry Rhodan ihm scharf vor. »Ich verstehe nicht, warum du dir nicht die Mühe gemacht hast, mich über Funk zu suchen. Jetzt ist auf Arkon III eine Lage geschaffen worden, die wir kaum noch kontrollieren können. Was hast du dir dabei gedacht, Dicker?«

Bully wehrte sich. »Du kannst auf diesen scharfen Ton verzichten, Perry. Du, und nicht ich, hast diese gespannte Lage geschaffen.

Du hast dich strikt geweigert, ein Transformstrahlgeschütz an das Blaue System auszuliefern!

Du hast in deinem Sinn den Vertrag vom 10. September ausgelegt.«

»Dann zeige mir bitte den Paragraphen, der uns verpflichtet, eine Waffe von fast ultimativem Charakter den Akonen in die Hände zu geben!«

Der Dicke brauste auf.

»Ein Bündnis hat als Grundlage Treu und Glauben!«

Gelassen erwiderte Rhodan: »Um zum Selbstmörder zu werden, benötigt man keinen Transformstrahler, sondern einen Strick. Um ein ganzes Volk zu vernichten, ist die Transformstrahlwaffe bestens geeignet. Den Akonen den Transformstrahler zu geben heißt, zum Mörder an der Menschheit zu werden.

Hast du endlich begriffen, wie ich die Akonen einschätze? Wohlgemerkt, den Großen Rat und jene Masse der Unzufriedenen im Blauen System, die in uns Halbaffen sehen und in den Arkoniden Ungeziefer! Vor einer guten Stunde habe ich mit Mercant gesprochen. Mit meinem vollen Einverständnis hat die Solare Abwehr Alarm bekommen. Das Blaue System wird mit allen Mitteln überwacht.«

»Mißt du dem Verschwinden des diplomatischen Agenten auf Sphinx so große Bedeutung bei?« fragte Bully, der jetzt kleinlaut geworden war.

»Mercant hat mich besorgt werden lassen.

Die Auswertung auch. Doktor Nash hat noch nie eine Meldung mit Dringlichkeitsstufe eins angekündigt.«

»Ist denn inzwischen nicht bekanntgeworden, wo er sich aufgehalten hat, als er seinen Spruch ankündigte?«

»Nein. Die Botschaft auf Sphinx tappt im dunkeln. Die akonische Polizei soll sich alle Mühe geben, den Fall aufzuklären. Aber Meldungen dieser Art sind immer unter Vorbehalt zu betrachten.«

»Damit hast du mich wieder einmal auf Umwegen dazu gebracht, freiwillig einzugestehen, einen

eklatanten Fehler begangen zu haben, Perry.«

Leichter Spott machte sich in Rhodans grauen Augen bemerkbar. »Dicker, es gelingt dir auf diese Art nicht, mich in die Defensive zu drängen. Auch habe ich nicht von einem eklatanten Fehler gesprochen. Ob deine Entscheidung Folgen haben wird, muß abgewartet werden. Die akonischen Großtransmitter sind kein Spielzeug. Wir sind durch solch ein Gerät schon einmal fast an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Man kann sich auch mit seinem erbittertsten Gegner einigen; man braucht dabei nicht den Grundsatz von Treu und Glauben zu verletzen, aber man hat auch die Pflicht, im höchsten Maße wachsam zu sein. Darum hätte ich der ultimativen Forderung des akonischen Transmitterkommandos auf Arkon III nie nachgegeben. Dem Vernehmen nach soll Atlan über deine Entscheidung getobt haben. Dicker, es tut mir leid, aber ich kann den Arkoniden gut verstehen.«

»Mich aber nicht, wie?« brummte der Dicke, der sich in seiner Haut nicht recht wohl fühlte.

»Doch, Bully, dich auch. Wären wir sonst Freunde?«

*

GUS Maltuus verpaßte Geo Arendts Schmetterball. Er flog ins Aus. Das unbestechliche Zählgehirn gab 21:7 an. Auch die dritte Partie war für Maltuus verloren.

Am Netz gaben sie sich die Hand. »Ich habe heute meinen schlechten Tag«, sagte Maltuus.

Sie gingen, den Schläger unter dem Arm, zu den Umkleidekabinen.

»Warst du gestern abend vielleicht auf einer Party?« fragte Arendt und warf seinem Freund einen forschenden Blick zu.

»Natürlich, Party!« Es klang bissig. »Eine Party mit unseren drei Laurins. Der Teufel soll alles holen!«

»Auch die Laurins?«

GUS Maltuus ließ seinem Unwillen freien Lauf. Er blieb abrupt stehen. »Die zuerst, mein Lieber, und dich anschließend. Du hast dich in der letzten Zeit ja herrlich vor den Untersuchungen gedrückt!«

Beide gehörten zu dem großen Team, das vom Ersten Administrator den Auftrag erhalten hatte, den Metabolismus der Laurins zu erforschen.

Seit sechs Wochen rangen sie buchstäblich mit dem Problem, mit welchen Mitteln die Laurins für menschliche Augen sichtbar zu machen wären. GUS Maltuus gehörte zu der Medizinergruppe, der die schier unmöglich zu lösende Aufgabe gestellt worden war, lebenswichtige Organe der Laurins zu erkennen und ihre Funktionen soweit wie möglich zu definieren.

Sie hatten sich verzweifelte Blicke zugeworfen, als sie von ihrem Auftrag hörten. Sie wußten damals schon, daß sie von den Mutanten keine Hilfe zu erwarten hatten. Die Parafähigkeiten dieser Menschen kamen bei den Laurins nicht zum Tragen, abgesehen, davon, daß sie die Unsichtbaren orten konnten. Allein auf die Beobachtungen gestützt, die Rhodans Männer auf dem Planeten Aptulad gemacht hatten, waren die ersten Untersuchungen der Laurins vor sich gegangen. Im Tastverfahren hatte man schnell die äußeren Umrisse der Unsichtbaren festgelegt; die blaßgraue, gummi ähnliche Haut hatten Fellmer Lloyd und seine Männer auf Aptulad gesehen, als die Laurins sich in der Nähe von Antis aufgehalten hatten und durch deren - geheimnisvolle Absorptionskräfte sichtbar geworden waren.

Innerhalb des Tastverfahrens hatte das Gerät einen kröpfartigen Auswuchs an den drei Laurins festgestellt, der sich dort befand, wo bei den Menschen der Kehlkopf saß.

An diese Untersuchungen dachte GUS Maltuus, als er seinem Freund Geo Arendt die barsche Antwort gab.

Arendt blickte seinen Freund schmunzelnd an. »Besten Dank für deine Wünsche, GUS.

Aber du irrst dich. Ich habe mich nicht von den Tests gedrückt, sondern auch ein wenig gearbeitet. Wahrscheinlich nicht so sehr Grundlagenforschung betrieben wie ihr armen Mediziner, aber immerhin auch überreichlich experimentiert. Uns Physikern steht nämlich ebenfalls ein Laurin zur Verfügung, und ich möchte ihn gar nicht dorthin wünschen, wo du ihn gern wissen möchtest. Im Gegensatz zu deiner Annahme machen wir Fortschritte, aber vielleicht weniger Sensation daraus als ihr.«

»Geo, soll ich dir vielleicht die Freundschaft kündigen?« fragte GUS Maltuus scharf, der empfindlich war, wenn man versuchte, seine Berufsehre anzugreifen.

»Wegen dieser verflixten Laurins, GUS? Ich bitte dich! Komm, wir duschen erst einmal kalt. Das erfrischt. Danach reden wir weiter über unsere Fleißkarten, die wir uns alle in den letzten anderthalb Monaten verdient haben.«

Eine Viertelstunde später standen sie sich umgekleidet gegenüber. Geo Arendt, der mit seinen zweiundvierzig Jahren viel jünger aussah und ein leidenschaftlicher Tennisspieler war, setzte sich langsam in Bewegung, als GUS Maltuus seine Kabine verließ und ihm folgte.

Maltuus, leicht untersetzt, erst dreißig, war einen halben Kopf kleiner als sein Freund, aber in seinen Bewegungen erstaunlich schnell.

Die beiden Männer kannten sich schon über zehn Jahre. Während sie die Tennisanlagen verließen und auf dem gepflegten, menschenleeren Spazierweg den

Park durchschritten, berichtete Geo Arendt über die Ergebnisse des physikalischen Teams, dem er angehörte.

»Daß das Flexo-Organ, dieser knorpelartige Auswuchs, ein auf biologischer Basis arbeitender Deflektorschirm ist, hat uns fast umgeworfen.

Nachdem wir uns von dieser bösen Überraschung gerade erholt hatten, verblüfften uns die komplizierten lichtablenkenden Impulse, welche dieses Organ auslöst.«

GUS Maltuus waren Arendts Erklärungen zu langatmig. »Ich habe etwas von einer Antiflex-Brille munkeln hören. Wie weit seid ihr damit?«

Lakonisch erwiderte Arendt: »Wunder dauern bei uns etwas länger!«

Maltuus ließ nicht locker. »Ist diese Brille, durch die man die Unsichtbaren sehen können soll, in nächster Zukunft zu erwarten?«

»Wenn du den Begriff nächste Zukunft nicht zu eng begrenzt, ja! Weißt du übrigens, daß sich die Laurins mit ihren drei Augen untereinander sehen können, trotz Deflektorschirm?«

»Ja. Diese Nachricht hat mich nicht verwundert; sie war zu erwarten. Aber wenn ich mir die Körperform der Laurins vorstelle: von vorn wie ein Pfahl, von der Seite wie ein Strich, dann müssen sie uns mit unserem kompakten Körperbau für Ungeheuer halten. Ob daher ihre Todesangst herrührt, die exakt mit dem Psychometer angemessen worden ist?«

Beide Männer bogen nach links in den schmalen Seitenweg ein, der sie zum Parkplatz ihres Schwebers führte. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Das ferne Grollen startender oder landender Raumschiffe nahmen sie längst nicht mehr bewußt wahr.

»Was die Todesangst der Unsichtbaren betrifft, so habe ich darüber eine andere Ansicht gehört, GUS. Heute oder morgen wird sie offiziell allen Teammitgliedern bekanntgegeben werden. Demnach soll ein dominierender Selbsterhaltungstrieb die irrsinnige Angst der Unsichtbaren auslösen. Kraß gesagt: Die Laurins sind Feiglinge.«

»Hm ... nicht schlecht, aber unglaublich üdlig«, meinte Maltuus.

»Das habe ich zunächst auch gedacht. Die neue Version enthält aber noch einige Erklärungen.

Wir dürfen die Feigheit der Laurins nicht nach unseren moralischen Maßstäben beurteilen, sondern müssen sie als eine psychische Eigenart der Unsichtbaren bewerten. Erwinnere dich aller Raumschlachtberichte, in denen Kämpfe mit Laurinschiffen vorkommen. Haben die Tropfenraumer nicht immer wieder die Flucht ergriffen, wenn sie auf hartnäckigen Widerstand stießen?«

»Von drei Gefangenen sofort auf eine gesamte Rasse zu schließen ... Geo, ist das nicht etwas leichtsinnig gefolgt?«

Geo Arendt ließ sich nicht beirren. »Vergiß nicht, wo diese drei Unsichtbaren gefangengenommen wurden. Und bedenke, daß bei solchen Unternehmen die Laurins aller Wahrscheinlichkeit nach von denselben Überlegungen ausgehen wie wir und nur Spitzenkräfte dafür abstellen.«

»Ein kluger Mensch ist noch lange kein anständiger Mensch!« warf GUS Maltuus ein.

Geo Arendt gab es auf. »Du hast heute tatsächlich deinen schlechten Tag. Ich frage mich nur, warum du, statt Tennis zu spielen, nicht lieber geschlafen hast.«

Die Antwort, die Maltuus darauf gab, war bezeichnend. »Ich war zu müde, um schlafen zu können. Aber jetzt freue ich mich auf mein Bett. Und was machst du heute nachmittag?«

»Um fünfzehn Uhr beginnt mein Dienst.

Gauß- und Oerstedmessungen am Flexo-Organ. Mir graut jetzt schon davor, weil wahrscheinlich dabei wieder keine greifbaren Ergebnisse herauskommen.«

*

Bungalows, einer schöner als der andere, erstreckten sich entlang des Seeufers. In der Ferne stand die Silhouette Terranias vor dem wolkenlosen Himmel.

An seiner Südterrasse lag in einem arkonidischen Sonnenstuhl Herr Leutnant Guck und schien zu schlafen. Im maßgeschneiderten Hausanzug wirkte der Mausbiber fast lächerlich.

Neben dem Sonnenstuhl in einem wartungsfreien Kühlgefäß stand, leicht von Rauhreif beschlagen, eine Flasche mit klarem Schnaps. Voll war sie nicht mehr.

Über den Kiesweg, den Gucky persönlich in Ordnung hielt, wenn er einmal Zeit dazu fand, kamen Schritte.

Der Mausbiber rührte sich nicht.

Ein Mann tauchte auf. Der Robotiker Van Moders. Neben dem Sonnenstuhl blieb er stehen.

»Gucky!« rief er den Mausbiber an.

Leutnant Guck rührte sich nicht.

Moders streckte die Hand aus, um nach Guckys Barthaaren zu greifen. In diesem Moment wurde sie von unsichtbarer Kraft hochgerissen.

Moders vollführte eine leichte Drehung, stürzte über den Kühlkübel mit der Flasche, wobei diese unter normalen Umständen auf den Steinboden gefallen und zerschellt wäre. Aber nichts dergleichen geschah.

Die Flasche schwebte langsam in die Höhe!

Und der Mausbiber piepste, ohne seine Stellung zu verändern, die Augen immer noch geschlossen:

»Freunde wie dich hab' ich gern, Van!«

Langsam schwebte die Flasche jetzt auf Gucky zu und berührte ihn. Der Mausbiber fuhr in die Höhe und rief: »Du meine Güte, das ist ja eiskalt!«

Mit einem Satz war der Kleine aus dem Sonnenstuhl. Zurück blieb die Flasche. Gucky prüfte den umgestürzten Kühlkübel. »Große Milchstraße«, rief er, »auf achtzig Grad minus steht das Ding! O Bully, du falscher Fünfziger!

Das nächste Mal wirst du deine helle Freude an unterkühlten Schnäpsen haben, darauf kannst du dich verlassen!«

»Wenn du die Flasche jetzt gleich in die Sonne stellst, dann könntest du mir in einer Viertelstunde etwas zu trinken anbieten«, meinte Van Moders trocken.

Gucky zeigte seinen Nagezahn. Inzwischen hatte er sich in Moders' Gedanken eingeschaltet und sie blitzschnell gelesen. »Du kommst dienstlich, Van?« fragte er. »Wegen dieser Laurins? Du hast mir als Besucher wirklich noch gefehlt! Was hast du als Robotiker überhaupt mit den Unsichtbaren zu schaffen? Das ist doch gar nicht dein Arbeitsgebiet.« »Ich habe eine Idee.« Gucky winkte entsetzt ab.

»Van, wenn du wüßtest, wie du innerhalb der Galaxis wegen deiner Ideen verschrien bist!

Ich begreife den Ara Kule-Tats nicht, daß der es immer noch in deiner Nähe aushält. Du bist einer der schrecklichsten Menschen, die mir bis heute begegnet sind.«

»Dafür bist du mir um so sympathischer!« erwiderte Van Moders.

Das hatte Gucky nicht erwartet. Seine Augen glänzten plötzlich verdächtig. »Okay«, piepste er, und um seiner Rührung Herr zu werden, forderte er Van Moders in burschikosem Ton zum Sprechen auf. »Schieß los, aber drücke dich weniger gewählt aus, damit ich dich auch verstehen kann. Also, Van?«

»Die Laurins ...«, begann der Robotiker.

»Geschenkt!« unterbrach Gucky ihn mit großartiger Geste. »Ich habe deine Gedanken schon gelesen, aber deine Idee ist prima!«

»Gucky«, begann Moders von neuem, »du kennst doch die Laurins, soweit man überhaupt von einem Kennen sprechen kann. Ihr Telepathen seid als einzige in der Lage, sie zu orten. Ihr braucht sie nicht erst abzutasten, um zu wissen, ob diese drei Wesen tatsächlich auch vorhanden sind. Wenn wir nun alle drei Laurins in einen Raum bringen, könntest du dann vielleicht feststellen, ob ihre Todesangst nachläßt oder nicht?«

»Van, du meinst, ihre Furcht beruhe auf der Isolation?«

»Nein, Kleiner! Im Gegenteil! Ich bin der Ansicht,

daß es für unsere drei Laurins gar keine Rolle spielt, ob sie isoliert gefangengehalten werden oder gemeinsam eingesperrt sind.

Ich bin außerdem der Ansicht, daß sie auch keine Superfeiglinge sind. Sie sind einfach von Natur aus so!«

»Und warum soll gerade ich versuchen herauszufinden, was es mit ihrer Todesangst auf sich hat? Van, da sind mir die Posbis, deine biopositronischen Roboter, doch lieber.«

»John Marshall ist nicht erreichbar. Du bist der einzige außer ihm, der auch Paranebenströmungen auffangen kann.«

»Van, ich habe heute meinen freien Nachmittag.«

Moders packte den Mausbiber bei der Ehre.

»Wenn du nicht willst, Gucky ...«

Der Kleine brauste auf. »Was heißt hier, nicht wollen? Ich mag diese Laurins einfach nicht. Sie sind mit ihrer verflixten Unsichtbarkeit gefährlicher als tausend Posbis.

Van, wenn ich mich in ihrer Nähe aufhalte, sträuben sich alle meine Fellhaare!«

Der Minikom an Guckys Arm schlug an.

Bullys Stimme ertönte. »Leutnant Guck, der Chef verlangt nach dir ...«

»Nach Ihnen, bitte!« piepste Gucky indigniert.

Da Bully ihn mit »Guck« und nicht mit »Gucky« angesprochen hatte, schaltete er einfach ab und stellte den Minikom auf Perry Rhodans Frequenz ein. »Ja, Perry, was gibt's?«

»Van Moders hat eine Idee, Kleiner, und dazu braucht er ...«

»Ade, schöner freier Nachmittag!« rief Gucky dazwischen. »Van sitzt schon seit einer ganzen Zeit neben mir und will mich überreden ... Na gut, Perry. Ich bin mit ihm zusammen gleich bei den Knorpeln ...«

»Bei wem?« fragte Perry Rhodan zurück.

Gucky seufzte. »Na schön, Boß, dann nicht Knorpel, sondern Laurins. Zufrieden?«

»Ende, Gucky.« Perry Rhodan hatte die Sendung von seiner Seite her beendet.

Mit einem Seitenblick auf den Robotiker meinte Gucky: »Ich glaube, ich darf die Unsichtbaren nicht mehr >Knorpel< nennen. Dabei paßt der Ausdruck doch so gut auf sie.

Aber wollen wir jetzt zu den Unsichtbaren springen, Van? Hier, nimm meine Hand.«

Im nächsten Augenblick knallte die Luft in das Vakuum, dort, wo sich gerade Van Moders und Gucky befunden hatten. Der Kleine hatte sich mit dem Wissenschaftler teleportiert.

Zwischen Experten rematerialisierten sie.

Moders entschuldigte die eigentümliche Art seines Auftauchens mit folgenden Worten:

»Ich habe Herrn Leutnant Gucks Vorschlag, mich

zu teleportieren, gern angenommen, denn Herr Leutnant hat heute seinen freien Tag und stellt sich trotzdem in selbstloser Weise zu unserem Test zur Verfügung.«

Gucky fühlte sich geschmeichelt. Er zeigte seinen Nagezahn und fragte, so laut seine schwache Stimme es zuließ: »Wo sind denn die drei Knorpel?«

»Er meint die Laurins«, erklärte Moders, während sein Blick den Mausbiber vorwurfsvoll streifte.

In diesem Moment hatte Gucky einen der drei Unsichtbaren geortet. »Van«, sagte er, »ich glaube, die Laurins werden mir allmählich doch sympathisch. Kommst du nach?«

Damit war er verschwunden; drei Säle weiter, zwischen einigen Mutanten und Experten, die mit komplizierten technischen Vorbereitungen beschäftigt waren, tauchte er wieder auf.

»Wann geht's los?« wollte Gucky sofort wissen.

»Vor zwei Stunden nicht!« sagte man ihm.

Der Mausbiber stöhnte. »Dann möchte ich nur wissen, warum ich mich so beeilt habe!«

2.

Der Große Rat im Blauen System wußte von nichts. Er wollte auch nicht informiert werden. Unter bestimmten Voraussetzungen waren die Regierungsmitglieder penetrant desinteressiert. Sie verließen sich auf Abis Thegis, den Mann ohne Titel und Bevollmächtigten über den größten Reptilienfonds.

Seit Generationen hatten Männer aus dem Geschlecht der Thegis' oft unangenehme Dinge zu aller Zufriedenheit erledigt, die mit diplomatischen Mitteln nicht zu bewältigen waren.

Meister 1. Grades Alltok nahm eine Meldung in Empfang, die Genugtuung in ihm auslöste. Verschlüsselt teilte ihm der akonische Koordinator für Materietransmitter mit, daß er Stern der Götter am Zenit leuchte.

Zur gleichen Zeit las Ge-Latz, einige tausend Lichtjahre vom Planeten Na-Thir entfernt, dieselbe Meldung. Er nickte nur, überflog die Meldung noch einmal und sagte im Selbstgespräch: »Hoffentlich machen uns die 1,5 Prozent in der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht alles zunichte!«

Abis Thegis hatte drei männliche Besucher; sie sahen nicht vertrauenerweckend aus. Einer von ihnen berichtete. Der Name des terranischen Diplomaten Paol Nash fiel. Doch der Mörder des Terraners, der Anti Mano-Ma, wurde nicht erwähnt.

»Seit achtzehn Minuten Standardzeit sind sie unterwegs, Thegis!« Mit diesen Worten endete der Bericht. Der Sprecher erklärte nicht, wer sie waren. Abis Thegis nickte nur. Er erhob sich hinter seinem Schreibtisch.

»In diesem Fall ist ein Auslöschen Ihrer Erinnerung erforderlich. Sie werden sich ...«

Der Sprecher zog seine Strahlwaffe und tötete Abis Thegis. »Ich lasse mir nicht die Erinnerung an mein früheres Leben nehmen!« rief er wütend.

Seine Begleiter waren zusammengezuckt, als sie den Akonen zu Boden fallen sahen.

»Das Schiff ist noch startbereit!« sagte einer.

Er meinte damit das hundert Meter durchmessende Boot des Energiekommandos, mit dem sie in der Galaxis unterwegs gewesen waren.

»Wenn man uns nicht hier über Fernsehanlagen beobachtet hat ...«

Der Mörder lachte grimmig. »Machen wir, daß wir verschwinden!«

Sie warfen dem Toten keinen Blick mehr zu.

Ruhig, als wäre nichts geschehen, verließen sie den Raum und traten auf den Gang hinaus.

Sie wußten nichts von 1,5 Prozent in einer bestimmten Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Als der Mord an Abis Thegis entdeckt wurde, befand sich der Raumer schon außerhalb des Blauen Systems.

*

Mano-Ma stand vor der großen Materietransmitterstation, die in direkter Verbindung zu dem Aggregat auf Arkon III stand, und sah die letzten Laurins im Flammenbogen verschwinden.

Er sah sie, wenn sie in seine Nähe kamen.

Sie verschwanden für seine Augen, wenn sie sich aus seinem körpereigenen Absorptionsfeld entfernten. Was terranischen Wissenschaftlern bis zur Stunde noch nicht gelungen war, nämlich die Unsichtbaren sichtbar werden zu lassen, gelang ihm und jedem anderen Anti auf natürlichem Wege.

Dreitausend Laurins waren in doppeltem Sinn zweimal verschwunden: einmal nach Verlassen seines Absorptionsfeldes, als sie auf den Transmitter zugen, um unsichtbar auf Arkon III wieder herauszukommen; ein zweites Mal, als sie durch den Transmitter schritten, um in Nullzeit auf Arkon III zu sein.

Vor einer knappen Viertelstunde hatte er vom Raumhafen her ein abgeplattetes Boot des Energiekommandos starten sehen. Das Geräusch der starken Antriebsmotoren hatte für Sekunden jedes Gespräch unterbunden, als der Kugelraumer ziemlich tief über die Station geflogen war.

Mano-Ma ahnte nicht, daß in jenem Raumschiff die drei Männer aus dem Blauen System flüchteten, mit denen er soeben eine Fahrt voller Gefahren hinter sich gebracht hatte.

Als er hinter sich das Heulen von Sirenen hörte, sich umblickte und vier Fahrzeuge in rasendem

Sturzflug landen sah, ahnte er schon nichts Gutes. Das, was jedoch in Wirklichkeit geschehen war, hätte er sich nicht im entferntesten träumen lassen.

Mano-Ma geriet ins Stottern.

»Abis Thegis ermordet? Die Mörder in einem Raumschiff geflohen? Schon jenseits des Schutzschirmes? Werden sie nicht alles an die Terraner verraten?«

Er sprach das aus, was die aufgeregten Akonen befürchteten.

»Die Aktion muß abgeblasen werden!« verlangte ein besonders hochgewachsener Akone.

»Rhodan bereitet sonst den Unsichtbaren einen heißen Empfang!«

»Wie denn?« fragte ein anderer ironisch.

»Er kann sie doch nicht sehen. Niemand kann sie sehen, nur die Diener des Báalol, wenn sie in ihre Nähe kommen. Wir sollten die Aktion nicht aufhalten.«

»Aber wenigstens könnten wir die Laurins warnen!« warf ein dritter ein.

Mano-Ma war von aufgeregten Akonen umringt.

Das eigene Wort war kaum noch zu verstehen.

Endlich verschaffte sich einer Gehör und zwang die übrigen zu schweigen.

»Die Aktion geht weiter wie geplant! Wir können niemand nach Arkon III schicken. Mit Telegeräten wird dort die Transmitterstation von allen Seiten beobachtet. Wir dürfen uns auch nicht dem Risiko aussetzen, daß unser Abgesandter einem dieser terranischen Telepathien in die Hände fällt.«

Das war das Stichwort!

»Auf unserem Planeten treiben sich viele Terraner herum! Wenn nun einer von ihnen diese Kunst beherrscht ...?«

Fünf Minuten später lag die riesige Transmitterstation bis auf die ahnungslosen Techniker verlassen. Auch Mano-Ma war verschwunden.

Aber die 1,5 Prozent Wahrscheinlichkeit, die in einer bestimmten Rechnung für Perry Rhodan sprachen, schienen mittlerweile auf 30 Prozent gestiegen zu sein.

In der Behörde ohne Namen, der Abis Thegis als Chef vorgestanden hatte, saß man zusammen und starrte sich ratlos an.

*

Auf der weit vorgeschobenen Satellitenstation Zt-974 gab die Ortung Alarm.

Acht Terraner rannten auf ihre Plätze.

Nach viereinhalb Monaten wieder der erste Alarm!

Die Ortung warf ununterbrochen neue Werte aus. Die positronische Speicherung hatte inzwischen kontrolliert, ob der Durchflug gemeldet worden war.

Unbekanntes Objekt, lautete die Auskunft des Gehirns.

Der Hyperfunksender rief über ein Dutzend Frequenzen das unbekannte Schiff an. An der Energieortung verzog ein Mann das Gesicht.

»Nach den Energiewerten, mit denen die Motoren arbeiten, könnte es ein Boot des akonischen Raumkommandos sein«, rief er.

Der Funker hatte mitgehört. Er handelte sofort. Anruf an das Blaue System. Der Offizier am Feuerleitstand sagte unzufrieden:

»Nur Zeitverschwendung! Warum meldet sich das Boot nicht? Da ist doch einiges nicht in Ordnung!«

Er kam mit seinem Verdacht der Wahrheit sehr nahe.

Sphinx, die Regierungswelt des Akonreiches, antwortete auf die Anfrage erstaunlich schnell, aber in der Satellitenstation Zt-974 fiel es niemandem auf.

»Boot Santo-65 von drei Verbrechern entwendet.

Boot führt als Fracht Therku-Lant an Bord! Gefahr der Planetenverseuchung besteht!

Handeln nach eigenem Ermessen! Abschuß genehmigt!«

Der Speicherteil der Positronik sagte mit metallisch klingender Stimme: »Therku-Lant, säurefester Parasit, Bazillus der Klasse T5, Gegenmittel unbekannt!«

»Wir haben doch die umkonstruierten Raumtorpedos, deren Ortung jetzt auch auf andere Schiffe anspricht!« rief der Feuerleitoffizier, der die Sekunde schon kommen sah, in dem das Schiff mit den Verbrechern und der höllischen Ladung an Bord in Transition ging.

»Santo-65 antwortet auf keinen Hyperanruf!« meldete der Funker mit leidenschaftsloser Stimme.

Der Kommandant zögerte noch den Bruchteil einer Sekunde, dann gab er an den Waffenstand den Befehl: »Raumtorpedo ab! Aber nur einen!«

Diese Raumtorpedos, im Kampf gegen die Fragmentraumer der Posbis entwickelt und erfolgreich eingesetzt, benötigten nur fünf Minuten, um auf Lichtgeschwindigkeit zu kommen.

Konstruktionsmäßig war die mitgegebene Ortung zuerst nur auf die Würfel der halbbiologischen Roboter eingestellt, nach Abschluß der Kämpfe jedoch hatte man die Zielsuchpositroniken der noch verfügbaren Projektile umgeschaltet. Man konnte ihre Ortung auf die Metalllegierungen eigener, arkonidischer und akonischer Raumer einstellen.

»Akonschiff beschleunigt!« Die Auskunft von der Entfernungsortung war auch auf dem großen Schirm der Station alarmierend. Der Raumtorpedo war nicht zu sehen. Nur die Energiemessung konnte seinen Kurs verfolgen.

Immer öfter sahen die Männer der Station zum Sekundenzeiger.

Dritte Minute vorbei!

Vierte ...

»Es kann sich nur um Sekunden handeln, und das Akonschiff geht in Transition!« wurde behauptet.

»Oder die Verbrecher haben sich versprungen und berechnen erst einmal ihre Koordinaten.

Sie zögern mir zu lange mit dem Sprung!«

Das war die Meinung des Satellitenkommandanten.

Ein greller Lichtblitz in der Schwärze des Weltraums beendete das Thema.

Santo-65 war nicht mehr.

In einer Wahrscheinlichkeitsrechnung wurden Perry Rhodans Erfolgchancen mit 1,5

Prozent angegeben.

Dieser Wert schien wieder Gültigkeit zu haben.

Satellitenstation Zt-974 meldete zugleich nach Terrania und Sphinx:

Raumer Santo-65 des akonischen Energiekommandos, auf dem drei Verbrecher zu entfliehen versuchten und der als Fracht Therku-Lant an Bord hatte, durch Raumtorpedo vernichtet.

Uhrzeit: 19.87. gez. Volkmer, Zt-974.

Im Blauen System, in der Geheimorganisation ohne Namen, rieb man sich die Hände und atmete erleichtert auf.

Im Hauptquartier der terranischen Flotte in Terrania legte man die Meldung zu den Akten. Durch irgendeine später nie mehr aufzuklärende Panne gelangte keine Durchschrift an die Solare Abwehr. So kam es, daß Allan D. Mercant von diesem Vorfall nicht sofort Kenntnis erhielt.

Die Totengräber der Milchstraße konnten weiterarbeiten!

*

War der Erdmond eine einzige Raumschiffswerft und Waffenfabrik, so stellte der Planet Mars den Umschlaghafen innerhalb des Solaren Imperiums dar. Hafen reihte sich an Hafen.

Sämtliche Raumschiffstypen waren hier vertreten, die in ständigem Wechsel starteten und landeten.

Der Mars konnte von allen Schiffen ohne besondere Visa angeflogen werden; für eine Landung auf der Erde war eine Sondergenehmigung erforderlich, die die Administration seit den Kämpfen gegen die Posbis nur noch selten ausstellte. Aber vor dieser Zeit waren an zuverlässige Springersippen, Überschwere und Aras Sondergenehmigungen ausgestellt worden, die nun im Zuge der politischen Entwicklung nicht von einem Tag auf den anderen als ungültig erklärt werden konnten.

Cafzen, Patriarch einer kleinen Händlersippe und Besitzer von sechs walzenförmigen Raumern, war erst seit einem halben Jahr Chef der Familiengruppe.

Olzin, sein Onkel, der vor einem Jahr gestorben war, gehörte zu jenen weitsichtigen Händlern, die sich auf den Handel mit Terra umgestellt hatten. Erst im dritten Wahlgang war Cafzen Patriarch der Sippe geworden und damit auch in den Besitz der Sonderlizenz gekommen, Terrania, die Hauptstadt der Erde, jederzeit anfliegen zu können.

Cafzen, ein Springer mit verkniffenem Gesicht und unstemem Blick, lag mit drei Raumern auf Marshafen 16. Zwei Schiffe machten hier ihre Laderäume leer, sein Sippenboot hatte Fracht, die in Terrania gelöscht werden sollte.

Cafzen hatte sich seit zwei Tagen nicht mehr sehen lassen. Er war schon immer ein menschenscheuer, wortkarger Händler gewesen, aber seit der Zwischenlandung auf Nudd, einem kleinen Kolonialplaneten Arkons, hatte er sich noch mehr zurückgezogen.

In den Schiffen gab sein Verhalten zu Gerüchten Anlaß. Viele aus der Sippe Olzin empfanden den neuen Chef als Außenseiter.

Sie mißtrauten immer noch der Stichwahl, aus der Cafzen als ihr neuer Patriarch hervorgegangen war.

Plötzlich stand Cafzen mitten unter ihnen.

Schlagartig wurde es in der Zentrale des Flaggschiffes still. Der unstete Blick des Patriarchen wanderte im Kreis. Jeder fühlte sich angesehen.

»Wer hat eben gesagt, die Wahl wäre eine Fälschung?« fragte Cafzen mit drohender Stimme.

Niemand meldete sich.

Er wiederholte die Frage noch einmal.

Wieder Schweigen. Plötzlich drängte er sich durch die Männer, blieb vor einem jungen Springer stehen, packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn wild. »Warst du es nicht, Colle?«

Der Springer Colle riß sich los, trat einen Schritt zurück und sagte scharf: »Ja, ich habe es gesagt! Ich bleibe auch dabei, denn ich weiß, daß acht aus der Sippe der Cafz mit Bestechungsgeldern um sich geworfen haben.

Und es sind diese acht Cafz, die ...«

In diesem Augenblick schlug Cafzen zu.

Colle sank bewußtlos zu Boden. Der Patriarch drehte sich gelassen um und befahl: »Schafft ihn hinaus! Er wird zum Paria erklärt. Wer ihm Hilfe angedeihen läßt, erlebt das gleiche Schicksal!«

Mit undurchdringlichem Gesicht sah er zu, wie zwei Männer den jungen Springer aus der Zentrale zerrten. Dann drehte er sich um und schritt zu seiner Kabine, die neben dem Kommandoraum lag.

In den nächsten Stunden zeigte er sich nicht. Als er wieder auftauchte, war er festlich gekleidet. Er trat zur Bordverständigung und gab der überraschten Besatzung Hafenurlaub bis um 23.40 Standardzeit. Nur ein Kommando von vier Springern hatte an Bord zu bleiben; sie waren seine nächsten Verwandten.

Langsam leerte sich die CAF-ZEN-I; in Raumanzüge gehüllt, weil die atmosphärischen Bedingungen auf dem Mars alles andere als angenehm waren, gingen die Springer schnell auf die Taxigleiter zu, mit denen sie zur nächsten Stadt fliegen wollten, wo es sich unter einer Energiekuppel und normalem Luftdruck besser leben ließ.

Cafzen saß allein in der Zentrale. Er schien auf etwas zu warten. Nacheinander kamen seine vier engsten Familienangehörigen herein.

Cafzen vergewisserte sich, indem er seinen Schwager fragte: »Sind tatsächlich alle von Bord, Hinzu?«

»Alle. Die Zählwerke an den beiden Schleusen bestätigen es. Du kannst beruhigt sein.«

Der Händler schüttelte den Kopf. »Nicht früher, als bis ich die Fracht nicht mehr an Bord habe.« Er blickte auf die große Uhr im Kommandoraum. »Wenn der Plan nicht umgestoßen wird, nehmen wir in zwölf Minuten Standardzeit Ladung auf.«

Seine vier Komplizen grinsten hinterhältig.

Ihre Blicke sprachen Bände, aber ihr Mund blieb verschlossen.

Die zwölf Minuten verstrichen. An der CAFZEN-I war nur noch eine Schleuse geöffnet. Mittendrin stand der Patriarch und wartete.

Plötzlich erhielt er einen Stoß, dann einen zweiten und dritten. Eigenartige Geräusche klangen auf. Er glaubte leichtfüßige Schritte zu hören.

Obwohl Cafzen wußte, was er an Bord nahm, fühlte er den Schweiß auf seiner Stirn ausbrechen. Plötzlich bekam er Angst vor dem Unternehmen.

Er wich zurück und erreichte das Deck, wo er sich wieder freier fühlte. Er blickte den breiten Gang entlang und sah seinen Schwager Hinzu vor Laderaum 6 stehen.

Im gesamten Schiff schienen plötzlich diese eigenartigen, unheimlichen Geräusche zu sein.

Der Spuk dauerte nicht lange.

Cafzen sah, wie Hinzu die Doppeltür des Lagerraums schloß und sie mit seinem Spezialgerät einbruchssicher verriegelte. Erst jetzt setzte sich der Patriarch wieder in Bewegung und ging langsam auf seinen Verwandten zu.

Auch Hinzus Gesicht zeigte tiefe Erregung.

Er atmete schwer und schnell. Die beiden Männer blickten sich vielsagend an, sprachen aber nicht.

Die Stunden bis zum Start erschienen wie eine Ewigkeit. Nach und nach kehrten die Besatzungsmitglieder von ihrem Hafenurlaub zurück. Wie es die Vorschrift verlangte, erbat die CAFZEN-I von der Hafenkontrolle Starterlaubnis.

Auf die Sekunde genau hob das Händlerschiff ab. Mit brüllenden Impulsmotoren stieg es in die Nacht, Kurs Erde, Ziel Terrania.

Aber Terranias Raumhafen war nicht frei.

Zwischen Erde und Mondbahn mußte die CAFZEN-I stundenlang warten. Der Patriarch wunderte sich nicht darüber. Selbst bis zum Arkonreich hatte es sich herumgesprochen, daß Terranias Raumhafen eine tragfähigere Oberflächenbefestigung erhielt und im Zuge dieser Arbeiten nur ein Drittel der sonstigen Fläche für Raumer zur Verfügung stand.

Gegen Mittag Standardzeit gab der Hypersender des Großhafens dem Springerschiff die Landezeit bekannt.

»Noch einmal Stunden warten«, knurrte Cafzen ungeduldig und verschwand wieder in seiner Kabine.

Diese Stunden gingen auch vorüber. Die CAFZEN-I hatte schon Landekurs eingeschlagen, zog über dem Terrain, das einstmal den Namen Wüste Gobi getragen hatte, eine weite Runde und näherte sich mit langsamer Fahrt dem riesigen Landeareal Terranias.

Auf dem vorgeschriebenen Platz setzte der dreihundert Meter lange Walzenraumer auf.

Die Rampe der Personenschleuse wurde ausgefahren.

Zollbeamte kamen an Bord des Händlerschiffes. Patriarch Cafzen empfing die sieben Beamten persönlich. Er überreichte ihnen die Frachtbriefe und gab dann fünf Mann seiner Besatzung den Befehl, sich den Zollbeamten zur Verfügung zu halten. Einer der fünf war sein Schwager Hinzu.

Knapp eine halbe Stunde später erhielt Cafzen seine Frachtpapiere zurück, gleichzeitig mit der Erlaubnis, seine Waren auszuladen und zur Zollzone zu schaffen.

Das war das Zeichen, die Arbeitsroboter zu aktivieren. Über modernste Fließbänder rollten Tausende Tonnen Ladung aus den schier unergründlichen Laderäumen der CAFZEN-I, aber alle durch Schleuse A, obwohl die Ladeschleuse B ebenfalls geöffnet war.

Eine Stunde zehn Minuten nach der Landung setzte die letzte Antigravplatte abschließend drei gewaltige Plastikkisten in der Zollzone ab. Ein Springer mit finsterem Gesicht, wortkarg, nahm schweigend ein Papier in Empfang und entfernte sich in Richtung des Händlerschiffes.

Die beiden Zollbeamten, die ihn mehrfach vergeblich angesprochen hatten, blickten ihm nach.

»Ein unfreundlicher Kerl!« sagte der eine.

»Unfreundlich?« widersprach der andere.

»Direkt widerlich! Genauso widerlich wie Patriarch Cafzen. Ich traue dieser ganzen Gesellschaft nicht!«

»Nicht jeder hat ein sympathisches Äußeres«, meinte der erste entschuldigend.

»Für mich ist dieser Cafzen ein Gangster.

Wenn es nach mir ginge, würde ich den nicht

einmal auf dem Mars landen lassen!«

*

Das Experiment mit den drei Laurins ging in die dritte Stunde. Sieben Telepathen unter Guckys Leitung hatten einen Psychoblock gebildet, um über Parabasis den Unsichtbaren ihre Geheimnisse zu entreißen. Entgegen kühnster Vermutung waren während dieses Tests bedeutungsvolle Teilresultate erzielt worden.

Robotiker Van Moders rieb sich immer wieder die Hände. Seine Theorie, die panische Todesangst der Laurins sei ein Charakteristikum dieser Wesen, war so stark erhärtet worden, daß man dieses Phänomen wirklich als eine natürliche Veranlagung der Unsichtbaren betrachten konnte.

Im Raum, in dem sich außer den drei gefangenen Laurins, den sieben Telepathen und Moders noch rund zwanzig Experten aufhielten, herrschte bis auf das leichte Summen von Transformatoren und Aggregaten tiefe Stille.

Aufs höchste konzentriert, versuchten die Mutanten immer wieder, in die Gedankenwelt der Laurins, die dicht nebeneinanderlagen, einzudringen. Gucky, der sensibelste unter den Mutanten, fühlte sich plötzlich gestört.

Trotz aller Anstrengung gelang ihm die Konzentration nicht mehr. Gegen seinen Willen schaltete er sich aus dem Psychoblock ab. Im gleichen Moment weiteten sich seine Mäusaugen vor Schreck. Seine kleinen Hände griffen nach den Hüften. Doch im gleichen Moment stellte er fest, daß er ja nicht seine Uniform, sondern seinen maßgeschneiderten Sonnenanzug trug.

»Angriff! Laurins!« Seine Piepsstimme überschlug sich. Der Mutant, der neben Gucky stand, verlor vor Schreck seinen Desintegrator.

Der Mausbiber hielt bereits diese Waffe in der Hand und schoß gegen die Wand. Ein Wesen wurde sichtbar, das genauso aussah, wie der Taster die drei gefangenen Laurins zeichnerisch dargestellt hatte.

Mit einem unmodulierten Schrei und einer blassen Leuchterscheinung verging der Laurin.

»Laurins! Überall Laurins!« schrie Gucky.

Mit seinen telepathischen Fähigkeiten war er in der Lage, sie zu orten.

Die drei gefangenen Unsichtbaren stießen gellende Schreie aus.

Die übrigen sechs Telepathen wurden aus ihrer Trance gerissen.

Wissenschaftler wirbelten zu Boden. Über ihnen standen tödliche Desintegratorstrahlen.

Kostbare Meßgeräte wurden zerstört.

Unsichtbare wurden für Sekundenbruchteile sichtbar und vergingen.

Gucky machte eine Kurzteleportation. An der großen Tür, die von Geisterhänden geöffnet worden war, kam er an. Er schleuderte sie ins Schloß. Mit der Desintegratorwaffe, die er seinem Kameraden abgenommen hatte, feuerte er ununterbrochen.

Zwei Laurins hinderte er noch daran zu fliehen.

Aber er konnte nicht überall sein. Zu spät sah er, daß noch eine andere Tür offenstand.

Vier Wissenschaftler hinderten Gucky daran, auf die Türöffnung zu zielen. Resigniert ließ der Mausbiber die gefährliche Waffe sinken.

»Jetzt sind sie weg!«

Die anderen Telepathen bestätigten es.

»Und unsere Gefangenen?« fragte GUS Maltuus besorgt.

Gucky watschelte heran. »Die sind von ihren eigenen Rassegenossen umgebracht worden.

Da!« Er griff dorthin, wo der erste Laurin gefesselt gelegen hatte, und spürte keinen Widerstand. Die locker liegenden Plastikgurte besagten im übrigen genug.

Stimmen wollten laut werden, aber der Mausbiber zwang auch den erregten Wissenschaftler zum Schweigen.

Gucky sprach in seinen Minikom.

Frequenz Perry Rhodan!

»Chef, gib Alarm! Wir haben eine Laurin-Invasion. Terrania muß von Unsichtbaren wimmeln! Unsere drei Gefangenen sind von ihnen getötet worden. Plötzlich waren mehr als dreißig im ; Testraum. Acht davon existieren nicht mehr. Ende.«

*

Die Administration gab keinen Alarm!

Offziell jedenfalls nicht.

Alarm zu geben, weil sich Unsichtbare auf der Erde befanden, die durch kein Gerät geortet werden konnten, hätte nur Panik erzeugt!

Perry Rhodan rief seine Experten zu sich.

Fünf Männer traten eine halbe Stunde nach dem Angriff der Laurins bei ihm ein. Rhodan erwartete sie zusammen mit Bully, Deringhouse, Mercant und Gucky.

Der Kleine trug immer noch seinen Sonnenanzug.

»Keine Formalitäten, meine Herren«, empfing Rhodan sie. Seine Stimme klang, wie immer, beherrscht. Bullys Gesicht war von Erregung leicht gerötet. Immer wieder fuhr er sich durch seine Borstenhaare. Mercants Augen funkelten. De-ringhouse feuchtete schon zum drittenmal seine Lippen an. »Sie haben den Lagewechsel miterlebt. Sie haben sich ununterbrochen mit den Laurins befaßt. Wann kann die Antiflex-Brille frühestens fertig sein?

Arendt, ist das nicht Ihr Ressort?«

Geo Arendt zögerte nicht mit der Antwort:

»Im Augenblick kann ich noch keinen Termin angeben, Sir. Die heutigen Resultate müssen erst ausgewertet werden. Vielleicht ...«

Rhodan winkte ab.

»Wir wissen nicht, wie viele Laurins sich auf der Erde aufhalten. Wir müssen die größte Zahl in Erwägung ziehen. Welche Sofortmaßnahmen haben Sie vorzuschlagen, bitte?«

Die Frage war an alle gerichtet.

»Es gibt keine Gegenmaßnahmen!« piepste Gucky. Bully warf ihm einen wütenden Blick zu.

Gucky erinnerte sich trotz der ernsten Lage an etwas ganz Bestimmtes. »Dicker, du hast mir mein Kühlgefäß auf minus achtzig Grad ...«

»Leutnant Gucky, verschwinden Sie. Aber per Teleportation!« Dieser Befehl kam von Perry.

»Der Gute duldet stumm ...« Gucky mußte das letzte Wort haben. Viel konnte ihm trotzdem nicht passieren. Im nächsten Augenblick war der Sessel, in dem er gesessen hatte, leer.

»Nun, meine Herren, sind Sie der gleichen Meinung wie Gucky?« fragte Rhodan die Experten.

Sie nickten übereinstimmend.

»Aber wir können doch nicht untätig dasitzen!« brauste Bully auf. »Mercant, haben Sie keinen Vorschlag?«

Der sah ihn merkwürdig an. »Können Sie Unsichtbare sehen, Bully?«

Das war das Problem.

Bully sprang auf. »Großer Himmel, die Transmitterstationen zum Mond!«

Im gleichen Augenblick hatte Rhodan die Sprech Taste gedrückt. Mit beherrschter Stimme gab er die Anweisung, bis auf Widerruf alle Transmitterstationen zum Mond sofort abzuschalten.

Danach blickte er auf die Uhr. »Wir wissen nicht, seit wann die Laurins sich auf der Erde aufhalten.« Er hielt inne. »Mercant, besteht die Möglichkeit, daß ein fremdes Schiff unbemerkt bis zur Erde durchgekommen ist?«

»Unmöglich, Sir!« behauptete der Abwehrchef mit fester Stimme. »Unmöglich. Nicht einmal Arkon verfügt über dieses enggestaffelte Raumüberwachungssystem.«

»Hm ... Und wenn die Laurins zur Erde gebracht worden sind ... gewissermaßen als unsichtbare Fracht, meine Herren?« Er handelte schon wieder blitzschnell. Anruf an den Raumhafen Terranias. Startverbot für alle Schiffe einschließlich der Raumer der Solaren Flotte!

Das hatte es noch nie gegeben!

»Moders, haben Sie keine Idee?« fragte Perry Rhodan.

Der Robotiker zwang sich zu einem Lächeln. »Chef, ich gäbe jetzt viel darum, aber ...« Und er

machte mit den Händen eine hilflose Geste.

Die Verständigung klang auf. Eine Piepsstimme ertönte. »Chef, habe auf meiner Straße einen Laurin erwischt. Einige Passanten haben sich über das rote Leuchten gewundert, in dem der Knorpel verging! Durfte ich überhaupt auf ihn schießen?«

Rhodan hörte nur das Allerwichtigste heraus.

»Hast du nur einen Laurin geortet, Gucky?«

»Drei, Chef, aber nur einen unschädlich machen können. Und von dir bis zu mir nach Hause ist es ein ganz nettes Ende. Wenn die Unsichtbaren diese Strecke zu Fuß gelaufen sind, dann haben wir sie schon seit vielen Stunden in Terrania.«

Gucky hatte nichts mehr zu sagen. Rhodan blickte seine Mitarbeiter an. »Was jetzt?«

Betretenes Schweigen. Niemand wußte Rat.

»Arendt, wann ist die Antiflex Brille serienreif?«

Rhodan stellte jetzt seine Frage präziser als vorhin.

Der Physiker verstand die Bedeutung dieser Frage. Von der Antiflex-Brille, durch die man Laurins sehen konnte, hing das Wohl und Wehe der Erde ab.

»Sir, ich würde fahrlässig handeln, wollte ich Ihnen jetzt einen festen Termin nennen.«

Rhodan akzeptierte diese Auskunft. Er wußte am besten, daß seine Männer gut und schnell zu arbeiten verstanden, aber keine Wunder vollbringen konnten.

Allan D. Mercant flüsterte mit Rhodan. Der Administrator nickte. Der Abwehrchef erhob sich und ging. Als sich die Tür hinter ihm schloß, sagte Rhodan zu den Experten: »Sie können ruhig über das sensationelle Auftauchen der Laurins sprechen. Morgen oder übermorgen weiß jeder auf der Erde, welcher tödlichen Gefahr wir gegenüberstehen.«

»Die Telepathen ...«, warf GUS Maltuus ein.

Rhodan schüttelte den Kopf. »

Über so viele Telepathen, um die ganze Erde zu überwachen, verfügen wir nicht. Außerdem befindet sich ein Teil auch im Einsatz. Meines Erachtens ist es unsere Pflicht, die Erde über die Invasion der Laurins zu informieren. In den ersten Abendnachrichten werden die Sender Terranias die entsprechende Meldung ausstrahlen.«

Das war das Ende einer fruchtlosen Beratung.

3.

Heyko Asmussen wohnte draußen am Wald.

Seit Generationen gehörte das Haus seiner Familie.

Es sah aus, als ob es noch Jahrhunderte überdauern würde.

Gestern, am späten Nachmittag, hatte Heyko Asmussen seine Frau und die beiden Buben eingeladen, mit ihm eine Fahrt zwischen den Schären zu machen. Die See war ruhig und die Luft warm. Für den Monat Februar ein unwahrscheinlich schöner Tag.

Sie waren weit hinausgesegelt und hatten in stiller Andacht die Sonne untergehen sehen.

Sie waren erst nach Mitternacht zurückgekommen, erfüllt von dem Erlebten. Müde waren sie zu Bett gegangen und sofort in tiefen Schlaf gefallen.

Um fünf Uhr hatte der altmodische Wecker gerasselt. Vieles im Haus der Asmussen stammte aus alter Zeit, und vielleicht fand jeder Besucher es auch darum so gemütlich.

Heyko Asmussen und seine Frau Freya waren leise aufgestanden. Sie wollten die Kinder nicht wecken.

Als sie unten in der Küche waren, schaltete Freya das Bildgerät ein.

»Nein«, bat sie ihr Mann. »Ich bin immer noch in Gedanken draußen zwischen den Schären. Um alles in der Welt, jetzt nur keine Nachrichten!«

Sie schaltete den Apparat wieder aus.

Sie trank mit ihm Kaffee. Dann begleitete sie ihn bis zur Tür. Wie immer gab er ihr einen Kuß. »Bis heute nachmittag, Schatz.«

Ihre Augen strahlten ihn an. Ihr Mund lächelte. Sie blieb so lange stehen, bis der Schweber nicht mehr zu sehen war.

Dann ging Freya ins Haus zurück. Gerade wollte sie das Bildgerät einschalten, als sie plötzlich glaubte, wieder die untergehende Sonne zwischen den Schären zu sehen.

Sie wollte nicht in die Wirklichkeit zurück und ließ den Apparat uneingeschaltet. Die Segelfahrt gestern bis spät in die Nacht war ein unvergeßliches Erlebnis gewesen.

So versäumte Freya Asmussen es ein zweites Mal, etwas über die Unsichtbaren auf der Erde zu hören.

*

Das Fusionskraftwerk, in dem Heyko Asmussen arbeitete, lag vierhundert Meter tief unter gewachsenem Fels. Ein ehemaliger Raketenbunker diente seit Jahrzehnten einer friedlichen Aufgabe.

Asmussen blickte auf die Uhr, als er sich dem Antigravschacht näherte. Er nickte zufrieden.

Jeden Morgen um 5.49 fuhr er nach unten. In vier Minuten konnte Olaf Björnsen ihm die Arbeit übergeben und gehen.

Schnell trug ihn der Schacht nach unten.

Die Kontrolle registrierte sein Kommen. Hinter einer silbergrau glänzenden Tür lag die gigantische Schaltstation. Diese Station sorgte dafür, daß Skandinavien stets genügend elektrische Energie zur Verfügung hatte. Alles wurde automatisch geregelt. Der Mensch war nur anwesend, um bei außergewöhnlichen Umständen einzugreifen.

Daran dachte Heyko Asmussen, als er die Tür öffnete. Aber außergewöhnliche Umstände waren noch nie eingetreten.

Leicht geblendet schloß Heyko die Augen.

Jeden Morgen dasselbe. Er gewöhnte sich einfach nicht daran. Dabei war es draußen im Gang fast genauso hell.

Aber wo war Olaf Björnsen?

Sein Blick lief die Schaltwand entlang. Dreihundert Meter weit. Der langgestreckte Saal war leer.

»Olaf?«

Das Echo warf seine Stimme zurück. Das leichte Summen im Schaltsaal war ihm noch nie so monoton vorgekommen wie jetzt.

»Olaf?«

Nichts!

»Olaf Björnsen, wo bist du?« Heyko rannte auf die Steuerkabine zu, in der jeder, der hier Dienst machte, acht Stunden zu sitzen hatte.

Sie war leer.

»Olaf Björn ...« Erschrocken verstummte er mitten im Schrei. Da hatte doch jemand gestöhnt. Er rannte um die Steuerkabine herum und - da lag Olaf Björnsen am Boden!

»Olaf ...?« Heyko kniete neben Björnsen nieder.

Aber er wagte es nicht, den Freund zu berühren, dessen Körper schwere Verbrennungen aufwies.

»Heyko ... Heyko ...« Der Sterbende versuchte zu sprechen.

»Sprich nicht, Olaf. In zehn Minuten bist du im Krankenhaus. Ich rufe ...«

»Heyko ... Verteiler ... Verteilerstation ... die Unsich ...« Sein Kopf fiel zur Seite. Olaf Björnsen lebte nicht mehr.

»Mein Gott!« flüsterte Heyko Asmussen erschüttert. »Mein Gott, wie ist das nur möglich gewesen? Die Sperren sind doch auf unsere Individualschwingungen eingestellt.

Hier kann doch kein Fremder herein.

Was hat er gesagt? Verteilerstation? Aber was wollte er noch sagen? Was soll hier unsicher sein?«

Plötzlich riß er sich herum. Fremde Geräusche waren an sein Ohr gedrungen; Geräusche, die Ähnlichkeit mit Schritten hatten, aber doch so seltsam klangen, so bedrohlich fremd.

Und Olaf Björnsen lag ermordet vor ihm!

Du mußt zum Alarmmelder, sagte er sich.

Der Alarmmelder befand sich vier Schritte weiter, hinter Olaf Björnsen an der Wand.

Aber diese unheimlichen Geräusche! Sie kamen immer näher, und sie wurden immer lauter.

Heyko Asmussens Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Der gigantische Schaltsaal war und blieb leer.

Mein Gott, dachte er, und er dachte an Freya und seine beiden Buben.

Er sprang plötzlich aus dem Stand in Richtung des Alarmmelders. Er durchbrach die schwache

Induktionssperre und schrie: »Hier gibt es Gespenster in der ...«

Ein Strahl stand in der langen großen Halle.

Ohne Aufschrei brach Heyko Asmussen dicht vor der Wand tot zusammen.

Die unheimlichen fremden Geräusche hörte er nicht mehr.

Aber sein Alarm war durchgekommen. Die Männer, die ihn gehört hatten, wußten, welcher.

Art die Gespenster waren. Als sie in schwerbewaffneten Fahrzeugen der unterirdischen Schaltstation zurasten, saßen sie mit verbissenen Gesichtern angeschnallt in ihren Sitzen. Niemand rechnete mit einem Erfolg.

Drei Kilometer vor dem Ziel wurde der nackte Fels, der steil zum Meer abfiel, plötzlich zu einem Vulkan.

Donnernd brach der Berg auf, spie eine sich nach allen Seiten ausbreitende Flammenzunge in den klaren Morgen und schleuderte Hunderttausende Tonnen von Gestein in die Luft.

Der Boden schwankte.

In der gleichen Sekunde war ganz Skandinavien ohne elektrische Energie.

Die Laurins waren dabei, die Erde auf ihre Art zu erobern.

*

Einar Tobsen wurde beauftragt, Frau Freya Asmussen zu benachrichtigen, daß ihr Mann nie wieder nach Hause kommen würde. Freya Asmussen war seine Schwester.

Wie bringe ich es Freya bei, ihr und den beiden Jungen? fragte er sich immer wieder.

Blicklos starrte er vor sich hin. Der Automat brachte seinen Schweber zum Ziel. Einar Tobsen wäre nicht in der Lage gewesen, das Fahrzeug selbst zu steuern. Er fühlte sich innerlich ausgebrannt. Er hatte zu den Männern gehört, die in rasender Fahrt der Schaltstation zugejagt waren und mit angesehen hatten, wie sie in einer atomaren Explosion auseinanderflog.

Die ersten Schären kamen in Sicht.

Der Schweber wurde langsamer, ging tiefer.

Heyko Asmussens Haus mit seinem tief herabgezogenen Strohdach tauchte auf.

Leicht setzte der Schweber an der Stelle auf, wo sonst immer Heykos Fahrzeug parkte, wenn er daheim war.

Einar stieg aus. Verwundert blickte er sich um. Wo blieb Freya, seine Schwester?

»Freya? Hallo!« Rufend ging Einar auf das Haus zu.

Niemand antwortete.

Sie wird vielleicht im Keller sein. Die Unruhe, die

ihn beschlich, wollte er nicht wahrhaben.

Er ging auf die offenstehende Haustür zu.

Er hörte sich schreien. Er preßte seine Hände gegen die Schläfen. »Nein! Nein! Nein ...« Immer wieder nur dieses eine Wort.

Vor ihm im Halbdunkel der breiten Diele lagen sie: Freya und die beiden Buben, tot!

Er hörte hinter sich ein Geräusch.

Er drehte sich um. Da traf ihn der tödliche Strahl.

Die Laurins hatten Asmussens Bauernhaus übernommen, um es als Stützpunkt zu verwenden.

Nur durch einen breiten Meeresstreifen getrennt, lag in der Ferne England.

*

Auf der Erde zeichnete sich das Chaos ab.

Die Laurins schlugen überall zu. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden mußten sie sich einen Überblick über die terranische Industrie verschafft haben. Gingen gewaltige Werke in atomaren Explosionen unter, dann waren es meistens Schlüsselindustrien, von deren Bestand und Produktion einige hundert andere Betriebe und Werke abhängig waren.

Mercant konnte nur noch Hiobsmeldungen bringen.

Sofort nach Bekanntwerden der Laurin-Invasion hatte er sich mit Arkon III in Verbindung gesetzt. Er glaubte den Weg zu kennen, den die Laurins benutzt hatten, um über den Mars auf die Erde zu kommen: über den akonischen Groß-Materietransmitter!

Die Solare Abwehr auf Arkon III erhielt Befehl, die gesamte Transmitterbesatzung festzunehmen.

Notfalls mit Waffengewalt vorgehen!

Im blitzschnellem Einsatz riegelten die Männer der Solaren Abwehr auf Arkon III auf dem Boden und über dem Transmitter alles ab. Als sie vor den akonischen Technikern standen, blickten sie in fremde Gesichter.

Die Verhöre ergaben, daß sich diese Akonen erst seit einigen Stunden auf Arkon III aufhielten und die alte Technikermannschaft abgelöst hatten.

Beim terranischen Verhörkommando befand sich ein telepathischer Mutant. Er las die Gedanken der verwirrten Akonen und stellte fest, daß die Menschen aus dem Blauen System die Wahrheit sagten. Nicht mit einem Gedanken dachten sie an Laurins. Mehrere dachten aber an einen gewissen Mano-Ma.

»Wer ist Mano-Ma?« fragte der Chef der Außenstelle der Solaren Abwehr den Leiter der Technikermannschaft.

»Ich weiß es nicht, Herr. Ich weiß es wirklich nicht.«

Hinter ihm stand der Mutant. Er nickte seinem Kollegen zu. Dieser Akone sagte die Wahrheit.

Allmählich kristallisierte es sich heraus, wer der mysteriöse Mano-Ma war: ein Diener des Báalol, ein Anti!

Von dem Fehlschlag auf Arkon III hatte Mercant gerade dem Chef berichtet.

»Und was haben Sie weiter unternommen, Mercant?« fragte Rhodan. »Hat unser diplomatischer Vertreter auf Sphinx Ihre Order erhalten?«

Müde schüttelte Mercant den Kopf. »Nein.

Ich habe meine Männer auf Sphinx mobil gemacht.

Glücklicherweise konnte ich auch dort zwei Telepathen einsetzen. Rhodan, der Große Rat im Blauen System ist an diesem Attentat auf die Erde nicht beteiligt! Es sei denn, daß gerade diese fünf Ratsmitglieder, deren Gedanken wir nicht erforschen konnten, das Komplott gegen uns geschmiedet haben.«

»Unwahrscheinlich«, meinte Rhodan. »Und was haben Sie über den Anti Mano-Ma herausfinden können?«

»Nichts! Er ist spurlos verschwunden.«

»Ja, zum Donnerwetter, wer hat denn den akonischen Technikern den Befehl gegeben, Arkon III zu verlassen? Wo sind denn diese Akonen?« Rhodan hatte offensichtlich etwas von seiner sprichwörtlichen Ruhe verloren.

Kein Wunder bei den Katastrophenmeldungen, die ununterbrochen von allen Kontinenten einliefen.

Bevor Mercant in der Lage war, zu antworten, kam eine Meldung vom Mond aus der Werft 4-H, auf der Superriesen gebaut wurden.

Werft 4-1 und der größte Teil der gigantischen Bandstraße existierten nicht mehr.

Über dreihundert Techniker und Kontrollbeamte tot; mehr als zehntausend Arbeitsroboter vernichtet. Vier fast fertige Schiffe und achtzehn halbfertige im Atomfeuer vergangen.

Alle hielten den Atem an. Den Laurins war es also gelungen, auf dem Mond Fuß zu fassen.

Zu spät waren die Transmitter nach Luna abgestellt worden.

»Nun, Mercant?«

Der erfahrene Nachrichtenchef bewunderte jetzt Perry Rhodan. Mit unwahrscheinlicher Selbstbeherrschung hatte dieser die Nachricht vom zerstörerischen Wirken der Unsichtbaren auf dem Mond aufgenommen.

»Die erste akonische Technikerbesatzung des Großtransmitters auf Arkon III ist durch einen mysteriösen Befehl abberufen worden.

Ebenso ist die Ablösung durch eine solche Anordnung nach Arkon III in Marsch gesetzt worden. Und nun, um das Rätsel wirklich rätselhaft zu machen: Die abgelösten Techniker sind nie auf Sphinx aus dem Transmitter herausgekommen!«

»Mercant ...«

Aber Solarmarschall Mercant blieb bei seiner Aussage. Als er sie wiederholte, stutzte er.

»Haben Sie jetzt doch einen Fehler entdeckt, Mercant?« Rhodan konnte einfach nicht glauben, daß der Große Rat von diesem heimtückischen Angriff auf die Erde nichts wissen sollte.

»Nein, Rhodan. Aber etwas anderes.

Wir sind uns nie klar darüber geworden, welche Funktionen Abis Thegis im Blauen System hatte. Seit einigen Stunden geht auf Sphinx das Gerücht um, Abis Thegis sei ermordet worden. Ob das Gerücht stimmt, haben wir noch nicht feststellen können.«

Über Abis Thegis war Rhodan nicht informiert.

»Wie stand er zum Solaren System, Mercant? Wie zu Arkon?«

»Offiziell schenkte er uns seine Sympathien; Arkon existierte für ihn nicht. In unseren Unterlagen taucht immer wieder der Verdacht auf, daß er engste Verbindungen zu den Antis unterhält. Leider fehlt dafür aber jeder Beweis.«

»Wer soll ihn ermordet haben, Mercant?«

»Das Gerücht behauptet, drei Verbrecher hätten ihn auf offener Straße erschossen und ...«

Die Nachricht von der Satellitenstation Zt-974, die Mercant nie zu Gesicht bekommen hatte, war aber Reginald Bull bekannt. Er hatte sich, als die Meldung vom Abschluß des Arkonraums durchkam, zufälligerweise in der großen Hyperfunkstation Terranias aufgehalten.

Jetzt meldete er sich zu Wort und unterbrach Allan D. Mercant.

»Drei Verbrecher? Drei Verbrecher sollen Thegis erschossen haben? Können das nicht dieselben Burschen gewesen sein, die anschließend in einem Boot des akonischen Energiekommandos flohen und dann von einer unserer weit vorgeschobenen Außenstationen mittels Raumtorpedo abgeschossen wurden?«

»Davon weiß ich ja gar nichts«, rief Mercant verblüfft.

»Ich aber!«

Wenig später lagen Mercant alle Funksprüche vor, die im Zusammenhang mit der Vernichtung des akonischen Kleinraums geführt worden waren.

Rhodans Frage hörte sich wie aus dem Zusammenhang gerissen an: »Lebte zu diesem Zeitpunkt Thegis noch?«

Mercant stutzte. Er holte tief Atem. »Chef, wie kommen Sie zu dieser Frage?«

»Gefühlssache, Mercant. Hoffentlich haben wir uns durch den Abschluß des Akonraums nicht gerade der einzigen Zeugen beraubt, die uns hätten erklären können, wieso wir plötzlich Laurins auf der Erde ...«

Das Chaos war da!

Die Situation ließ kein Gespräch mehr zu.

In den letzten sechzig Minuten waren über zweihundert große Industriezentren auf der Erde in die Luft geflogen! Die Zahl der Opfer ging der Hunderttausendgrenze entgegen.

Plötzlich sprang Bully auf, trat neben Rhodan und schaltete ab. »An diesen Katastrophenmeldungen können wir nichts mehr ändern. Wir müssen ...«

Er kam nicht dazu, zu sagen, was getan werden sollte. Eine ungeheure Explosion erschütterte das Hochhaus. Der Boden schwankte.

In den Wänden krachte und knisterte es.

Rhodan hatte sich dem großen Fenster zugewandt und sah einen strahlendhellen Pilz in den klaren Tag steigen.

Dort, wo der Raumhafen Terranias lag, war das Laurin-Unheil über die Schiffe der Solaren Flotte gekommen.

Zwei Superriesen und drei Schwere Kreuzer waren im gleichen Moment in die Luft geflogen!

Die Unsichtbaren schlugen mit unheimlicher Präzision zu.

»Sie rollen uns von innen auf!« stellte Bully grimmig fest. »Wenn das eine Woche so weitergeht, dann gehört den Laurins die Erde, und wir verpassen den letzten Zug, wenn wir uns nicht frühzeitig absetzen.«

»Vielleicht weiß Atlan einen Rat«, meinte Rhodan.

»Der?« rief Bully verächtlich.

»Kannst du uns denn einen Tip geben, wie wir der Laurin-Invasion Herr werden sollen, Bully?« fragte Rhodan scharf.

Der Dicke sagte kein Wort. Rhodan verlangte über die Hyperfunkstation eine Schnellverbindung mit dem Imperator des Großen Imperiums, der vor M-13 mit den vereinigten Flotten stand. »Bevor uns die Unsichtbaren auch die Großfunktanlage in die Luft jagen!« meinte Rhodan sarkastisch zu seinen Mitarbeitern.

Auf dem Bildschirm erschien Atlans Gesicht.

»Ich wollte dich gerade anrufen, Barbar.

Auf deiner Erde herrschen ja chaotische Zustände, wenn die Meldungen, die wir hier aufgefangen haben, nicht pure Übertreibung sind.«

»Untertreibung, Arkonide. Das Chaos kann gar nicht mehr größer werden. Wir sind mit unserer Kunst am Ende. Darum rufe ich dich an. Wie jagt man Unsichtbare?«

»Ja, Barbar, wie jagt man ... Moment mal!

Perry, es gibt eine Möglichkeit. Denke an die Posbis, die Erzfeinde der Laurins!« Erwartungsvoll blickte der Arkonide seinen Freund über viele tausend Lichtjahre hinweg an.

Perry Rhodan jedoch zuckte ungeduldig mit den Schultern. »Atlan, rede schon! Drücke dich deutlicher aus!« bat er.

»Perry, hast du dich in den letzten Stunden kein

einziges Mal daran erinnert, wie genau die Posbis immer wieder die Laurins geortet haben, oft über riesige Licht Jahrentfernungen hinweg?«

»Ooooooh ...!« Das war Bully. Er preßte die Hände gegen seine Schläfen und flüsterte:

»Wir Narren!«

Auch Perry Rhodan war zusammengezuckt.

»Atlan, laß mich einen Augenblick nachdenken.«

Der Arkonide wartete. Gespannt blickte er den Terraner an.

Zehn Sekunden verstrichen. Rhodans Gesicht entspannte sich. »Du hast recht! Der einzige Ausweg aus diesem Chaos führt über die Posbis. Sie müssen eine Ortung besitzen, mit der die Deflektorwirkung der unsichtbar machenden Laurinorgane beseitigt werden kann.

Doch jetzt kommt das riesengroße Problem, Atlan ...«

»Ich bin ganz Ohr«, sagte dieser ahnungslos.

»Du mußt versuchen, Kontakt mit den Posbis aufzunehmen. Am besten, du fliegst nach Frago ...«

»Warum nicht direkt in die Hölle?« kam die sarkastische Zwischenfrage.

Rhodan ging auf Atlans Frage nicht ein, sondern fuhr in seinen Überlegungen fort: »Du fliegst nach Frago. Mit einem kleinen Schiff.

Mit ausgesuchter Mannschaft. Nicht mehr als dreißig Mann. Vergiß die neuen Symboltransformer nicht. Schildere den Posbis unsere Lage.

Wenn sie die Erzfeinde der Unsichtbaren sind, dann werden sie helfen!«

»Die Götter erhalten dir deinen Optimismus, Barbar! Du bist mir in dieser Minute unheimlich ...«

»Atlan, bitte, kürzer fassen. Die Zahl der Opfer hat auf der Erde längst hunderttausend überschritten! Die Laurins vernichten alles.

Den Wert eines Lebens scheinen diese Gespenster aus der anderen Milchstraße nicht zu kennen. Laufend fliegen große Werke in die Luft. Vor knapp einer halben Stunde haben wir zwei Superriesen und drei Schwere Kreuzer verloren. Ich bin hier unabkömmlich.

Sonst würde ich selbst nach Frago fliegen.«

»Okay, Barbar! Ich fliege in die Hölle. Mir tun nur die dreißig Mann leid, die mich begleiten sollen. Alles Gute, Rhodan, wenn wir uns nicht mehr wiedersehen sollten ...«

»Atlan ...«

Zu spät.

Der Arkonide hatte die Verbindung bereits getrennt. Rhodan fühlte Bullys Blick. Er sah ihn an. »Laß mich anstelle von Atlan fliegen, Perry.«

Ein hartes, endgültiges Nein kam.

»Warum nicht?«

»Keine Debatte. Nein! Dabei bleibt es.«

Eine Viertelstunde nach dem Gespräch mit Perry Rhodan kam ein Leichter Kreuzer längsseits neben Atlans Flaggschiff. Im Rundspruchruf hatte der Arkonide einen kurzen Aufruf erlassen und um dreißig Freiwilligenmeldungen gebeten.

Über viertausend meldeten sich!

»Diese Terraner!« stöhnte Atlan. Er bewunderte sie. Das waren Männer der Tat!

Er beauftragte die große Schiffspanzertrik, um aus dem Angebot die besten Leute auszuwählen.

Die Besatzung des Kreuzers PINGUIN verließ ihr Schiff und stieg über. Von allen Seiten kamen Gazellen mit den Freiwilligen, die von einer Positronik ausgewählt worden waren.

Jeder wußte, wohin es ging.

Viele fluchten, aber freiwillig gemeldet hatten sie sich doch.

Atlan trat in die kleine Zentrale der PINGUIN.

Hier traf er drei bekannte Gesichter. Zwei Offiziere und einen Sergeanten, der sofort aus dem Steuersitz sprang und Haltung annahm, als er Atlan entdeckte. Doch der winkte ab. »Auf der PINGUIN haben wir das nicht nötig, Männer!« Er sprach terranisch. »Wer kann mit dem neuen Synboltransformer umgehen?«

Drei Terraner sahen sich kurz an. Sergeant Maas sagte schließlich: »Jeder von uns, wie sich das gehört!«

Von der Schleuse kam über die Verständigung, daß der dreißigste Freiwillige soeben an Bord gekommen wäre.

»Maas, fliegen Sie die PINGUIN?« fragte Atlan den Sergeanten erstaunt, als dieser den Hauptschalter auf Ein schob. »Wer hat das angeordnet?«

Maas, ein schwächlicher, junger Mann mit erstaunlich vielen Sommersprossen auf der Nase, konterte: »Muß das noch extra befohlen werden, Sir? Seit über einem Jahr fliege ich doch schon diesen Raumer.«

»Sergeanten als Piloten von Kriegeraerzern waren mir bis zur Stunde unbekannt. Sie waren vor zwei Jahren doch noch bei den Waffen, Maas!«

Der nickte. »Ich schoß meinem Kommandeur zu genau. Bei mir gab es immer einen Volltreffer.

Weil ich mich nicht ändern konnte, wurde ich umgeschult und als Erster Pilot ausgebildet.

Seit dieser Zeit fliege ich die PINGUIN.

Nicht einmal die Positivkästen haben mein Schiff erwischen können.«

»Bei den Terranern ist kein Ding unmöglich!« Mit dieser Bemerkung verließ Atlan die Zentrale, um seinen Kontrollgang durch die PINGUIN weiter fortzusetzen.

»Atlan ist gestartet!« Damit wurde Bully von Rhodan empfangen.

Im Hintergrund hielt sich ein Telepath mit schußbereiter Desintegratorwaffe auf. Bully, Mercant und auch Deringhouse hatten darauf bestanden, daß Perry Rhodan sich diesem Schutz unterstellte. Als einzige waren Telepathen in der Lage, die Unsichtbaren zu orten, und den Laurins sollte es mit dieser Vorsichtsmaßnahme wenigstens unmöglich gemacht werden, an den Ersten Administrator heranzukommen.

Bully hielt unter dem Arm ein Bündel Folien:

Nachrichten über das immer größer werdende Chaos auf der Erde.

»Ist etwas besonders Wichtiges darunter?« fragte Rhodan.

»Vor zwei Tagen wäre jede Nachricht noch von allerhöchster Bedeutung gewesen. Jetzt?

Nein, Extrawichtiges ist nicht dabei, Perry.

Man stumpt auch dem Schrecklichen gegenüber ab. Anzahl der Opfer bisher zweihundertdreizehntausend Menschen. Männer, Frauen, Kinder!«

Rhodan starrte auf seinen Schreibtisch.

»Hast du den Bericht gelesen, der ein Geschehen in Skandinavien wiedergibt? Dort haben die Unsichtbaren eine Familie ausgelöscht.«

»Dabei sind sie von Natur aus feige, Perry!« brauste Bully auf.

»Wir halten sie für feige, Bully, das ist ein Unterschied.«

»Ich komme übrigens aus der medizinischphysikalischen Abteilung, Perry. Zwei Mann sind mir aufgefallen: ein Physiker namens Geo Arendt und ein Mediziner namens Maltuus.

Die beiden haben sich mit unserem Ideenschreck zusammengetan.«

Perry Rhodan wußte, daß Bully mit Ideenschreck den Robotiker Van Moders meinte.

»Und? Etwas Neues?«

»Vielleicht. Alle drei warteten ungeduldig auf einen gewissen Leutnant Guck! Alle drei wollten mich doch tatsächlich davon überzeugen, daß unser guter Mausbibler eine Koryphäe auf dem Gebiet der psychologischen Parabeobachtungen sei. Nur was das mit dieser Antiflex-Brille zu tun haben sollte, wollten sie mir nicht erklären.«

Die Tür flog auf. Mercant stürmte aufgeregt herein.

»Chef, die Antis stecken hinter der Laurin-Invasion! Unsere Männer haben Mano-Ma im Blauen System erwischt. Leider fand er Gelegenheit, Selbstmord zu begehen, bevor er telepathisch

ausgeforscht werden konnte. Auch der ermordete Abis Thegis hat seine Finger in diesem schmutzigen Spiel gehabt.«

»Und der Grund Ihrer Aufregung, Mercant?« fragte Rhodan derart ruhig, daß der Abwehrchef stutzte, sich über die Stirn fuhr und dann langsam im Sessel Platz nahm.

Wieder öffnete sich die Tür. Von zwei Kampfrobotern bewacht, wurde Springerpatriarch Cafzen hereingeführt. Der Galaktische Händler wirkte mitgenommen. Es war ihm anzusehen, daß er einen Faustkampf hinter sich hatte.

Bully blickte genauso erstaunt auf den Patriarchen wie Perry Rhodan. »Was ist mit dem Händler, Mercant?« fragte Rhodan scharf.

»Das ist der Bursche, der uns die Laurins zur Erde gebracht hat, Chef! Gucky hat ihn ausfindig gemacht!«

»Und wer hat diesen Mann derartig zugerichtet, Mercant?« Der zögerte mit seiner Antwort.

»Wer, Mercant?« »Gucky ...«

Da flimmerte die Luft. Leutnant Guck erschien im Kampfanzug. Er baute sich vor Rhodan auf, versuchte zu salutieren und piepste:

»Hier denken einige nicht gut über mich, Perry, du brauchst deine Gedanken nicht abzuschirmen.

Deine Augen sagen mir genug.

Ich bin vor einer halben Stunde mal schnell nach England gesprungen, um mir persönlich anzusehen, wie die Laurins dort gehaust haben.

Zwei konnte ich unschädlich machen. Das nur nebenbei ...«

»Ich will keine Reden hören, Leutnant!« unterbrach Rhodan.

»Ich erstatte lediglich Bericht, Erster Administrator!« sagte Gucky scharf. »Ich habe Frauen und Kinder in England gesehen.

Von Laurins ermordet. Ich kam wieder zurück nach hier. Ich bin von Händlerschiff zu Händlerschiff gesprungen. Ich kam auch auf die CAFZEN-I, und da lief mir der da« - er zeigte auf Cafzen - »über den Weg. Ich sah in Gedanken wieder die ermordeten Frauen und Kinder vor mir. Und als ich wieder zu mir kam, sah er so aus wie jetzt. Bericht zu Ende. Keine Zeit! Van Moders braucht mich. Der weiß wenigstens meine Qualitäten zu schätzen!«

Er verschwand.

»Bericht bitte, Mercant.« Rhodans Stimme klang auffallend leise. Sein stahlharter Blick lag unverwandt auf Cafzen.

Der Springer, flankiert von Kampfrobotern mit erhobenen Strahlwaffen, zitterte vor Furcht. Sein unsteter Blick glich dem eines gehetzten Tieres.

Mercant berichtete in knappen Sätzen. Ununterbrochen erwähnte er Gucky. Der hatte Cafzen telepathisch ausgehört. Dadurch war auch

herausgekommen, auf welchem Wege die Laurins die Erde erreicht hatten.

Durch drei Männer einer akonischen Geheimorganisation in einem Kleinraumer des Energiekommandos nach Sphinx geholt, waren die Unsichtbaren durch die Großtransmitter nach Arkon III geschleust worden. Dort hatten sie sich in den Transmitter begeben, der auf das Aggregat auf dem Mars justiert war. Hier hatte der Patriarch dreitausend Laurins mir seiner CAFZEN-I übernommen und sie auf Terranias Raumhafen ansteigen lassen. »Stimmt das, Cafzen?« Zum erstenmal richtete Rhodan seine Worte an den Händler.

Dieser schwieg verstockt. »Cafzen«, gab Rhodan ihm zu bedenken, »es liegt in Ihrer Hand, ob Sie von terranischer Gerichtsbarkeit abgeurteilt werden oder ob ich Sie an Arkon ausliefere!«

Das war ein kleiner Unterschied. Im Bereich des Solaren Imperiums gab es keine Todesstrafe mehr. Im Arkonbereich dagegen war seit Jahrtausenden die Todesstrafe wieder eingeführt.

Cafzen preßte die Lippen zusammen.

»Abführen! Für den Transport nach Arkon fertigmachen!« entschied Rhodan kalt.

»Ich ... ich ... Herr, ich will alles sagen«, stammelte der Händler jetzt und versuchte, sich dem harten Griff der Roboter zu entziehen.

»Warten«, rief Rhodan den Kampfmaschinen zu. Sie gehorchten sofort. »Wer ist mit dem Vorschlag gekommen, auf dem Mars dreitausend Laurins zu übernehmen, Cafzen?« fragte Rhodan streng.

»Ein Anti, Hoher Herr, ein Diener des Hohen Báalol von Trakarat.« »Wer?«

»Bei unseren Göttern, Hoher Herr, ich kenne weder seinen Namen, noch habe ich sein Gesicht gesehen. Er trug eine Maske aus Biosto ff.«

»Wo hat man dir das Angebot unterbreitet, Cafzen?«

»Auf dem Planeten Nudd. Ich sollte Medikamente der Galaktischen Mediziner nach Sulger bringen, als ich den Besuch des Antis erhielt.«

»Und du hast sofort zugestimmt, Cafzen.

Klingt das nicht unglaublich? Wußtest du nicht, wie gefährlich die Unsichtbaren sind?

Gib dafür eine Erklärung, oder du bist mit dem nächsten Transport nach Arkon unterwegs.«

Das, was innerhalb der Springersippe hinter vorgehaltener Hand im vertrauten Kreis geflüstert wurde, sprach jetzt der Patriarch selbst aus. Seine Wahl zum Sippenchef war durch Wahlfälschung erfolgt. Der Anti, der ihn auf Nudd aufsuchte, hatte davon gewußt.

»Hoher Herr, ich wurde erpreßt! Ich mußte das tun, was der Diener des Báalol verlangte. Ich tat es für hunderttausend ...«

»Abführen!« gab Rhodan den Kampfmaschinen

den Befehl.

Als sich die Tür hinter den Robotern und ihrem Gefangenen schloß, fragte Bully: »Und was nützt uns jetzt unser Wissen?«

»Viel!« rief Rhodan verärgert. »Es ist ein Unterschied, ob man sich mit einer unbekannten Größe zu befassen hat oder mit dreitausend Laurins. In irgendeiner Form wird uns das Wissen nützen. Hoffentlich nicht erst dann, wenn es für uns auf der Erde zu spät ist.«

Es sah jetzt schon so aus, als ob sie jede Hoffnung aufgeben müßten. Über die Verständigung wurde gemeldet, daß auf dem Mond der unterirdische Industrietrakt StrAb trotz schärfster Bewachung vernichtet worden war.

StrAb war die Abkürzung für Strukturabsorberwerk.

Von StrAb bezogen alle terranischen Raumschiffe die Aggregate. Auf der Erde gab es wohl noch zwei kleinere Werke, aber ihre Kapazität war derart gering, daß sie nie in der Lage waren, den Ausstoß von StrAb auch nur annähernd zu erreichen.

»Wie kommen die Unsichtbaren nur an die Atombomben?« stellte Mercant sich selbst die Frage.

Rhodan lachte erbittert auf. »Mercant, wenn Sie es nicht wissen, wer soll es dann wissen?

Wahrscheinlich benutzen sie unsere eigenen Atombomben.«

Mercant schüttelte den Kopf. »Das haben wir zuerst auch vermutet, Chef. Es ist das Nächstliegende; trotzdem stimmt es nicht. Bis jetzt fehlt in unseren Depots keine einzige Bombe. Aber bei diesen Kontrollen sind meine Männer auf einen anderen Vorgang gestoßen.

In England, Nordamerika und im südlichen Afrika sind große Mengen spaltbaren Materials verschwunden.«

Überrascht beugte sich Rhodan vor. Bully hatte sich halb aus seinem Sessel erhoben.

Rhodan fragte ungläubig: »Mercant, wollen Sie damit andeuten, daß die Laurins die Atombomben, mit denen sie unsere Werke in die Luft gejagt haben, erst hier auf der Erde hergestellt haben? Haben Sie bedacht, was das bedeutet?«

»Hab ich bedacht, Chef. Die Meinungen bei der Solaren Abwehr sind aus diesem Grund immer noch geteilt. Knapp formuliert heißt es: Die Laurins beherrschen unsere Technik.«

Bully stöhnte. Rhodan sah seinen Nachrichtenchef vorwurfsvoll an. »Warum erfahre ich erst jetzt davon, Mercant?«

»Warum, Chef? Ich bin einfach nicht dazu gekommen, Sie darüber zu informieren.

Und außerdem handelt es sich vorläufig nur um eine Vermutung. Wir haben aus dem Verschwinden des Spaltmaterials diese Schlußfolgerungen

gezogen.«

Die Tür öffnete sich; John Marshall trat ein.

Ihn hatte niemand auf der Erde erwartet. Mit drei Mutanten und einem Dutzend Männern der Solaren Abwehr versuchte er seit drei Wochen, im Arkon-Imperium jene Händlergruppe aufzuspüren, die in engem Kontakt zu den Priestern des Báalol-Kults stand.

»Sie hier, Marshall?« Damit wurde der Chef der Mutanten von Rhodan empfangen.

John Marshall trug noch seinen Kampfanzug.

»Chef, Aktion Nebel so gut wie abgeschlossen.

Wir verfolgten zuerst eine falsche Spur. Die verdächtigen Galaktischen Händler waren unschuldig. Sie ahnten nicht, was sie transportierten. Der Planet Hollos, den sie anflogen, war von Arkon I zur Kolonisation freigegeben worden. Das besagten die amtlichen Unterlagen, die Ihnen zur Einsicht vorgelegt wurden. Die Fälschungen sind auf Sphinx hergestellt worden, Sir!«

»Marshall«, unterbrach Rhodan, »jetzt sagen Sie nur noch, daß Akonen und Antis sich gegen uns verbündet haben!«

»Nicht der Große Rat selbst, Chef, sondern jene reaktionären Kreise konservativer Intellektueller, die von Anfang an gegen ein Bündnis mit uns Sturm gelaufen ist.«

»Und was ist das Ziel dieser Verschwörung gewesen, Marshall?«

Der Telepath lächelte dünn. »Der geplante Angriff war nicht direkt gegen Terra gerichtet, sondern gegen den Großen Rat. Auf dem Planeten Hollos, einer sehr warmen, jungfräulichen Welt ohne jede Spur von Intelligenz, sollten Laurins abgesetzt werden. Antis wollten die Unsichtbaren mit Hilfe der Konservativen im Blauen System genau in ihre Arbeit einweisen, dann nach Sphinx bringen und den Großen Rat durch die Laurins beseitigen lassen, um selbst an die Macht zu kommen. Wir fanden heraus ...«

Marshall wirbelte plötzlich auf der Stelle herum. Seine Rechte hielt eine schwere Desintegratorwa ffe. Er schoß. Die Tür, durch die er hereingekommen war, verging unter der Energie des Strahles. Ein zweiter Strahl stand im Raum. Der Telepath, der für Rhodans Leben verantwortlich war und sich still im Hintergrund gehalten hatte, schoß ebenfalls.

In der Türöffnung wurden zwei Wesen sichtbar, die Schreie ausstießen, plötzlich ein rotes Leuchten verbreiteten, um darin zu verschwinden.

»Diese Teufel!« rief Marshall, betrachtete seine Waffe und steckte sie ins Futteral zurück. Mit blassem Gesicht wandte er sich wieder Rhodan zu. »Chef, das war knapp«, sagte er heiser. »Ich war zu stark mit meinem Bericht beschäftigt und habe die Unsichtbaren darum zu spät geortet.«

»John, Sie haben keinen Grund, sich zu

entschuldigen. Wir alle hier verdanken Ihnen beiden unser Leben. Ich sehe ein, daß ich doch wieder den energetischen Schutzschirm um unsere Büros aufbauen lassen muß.« Er blickte Mercant nachdenklich an. »Na, mein Lieber, trauen Sie den Laurins immer noch nicht zu, daß sie ihre Atombomben hier auf der Erde zusammenbauen und sich dabei unserer technischen Einrichtungen bedienen? Ist es nicht eine Meisterleistung von diesen beiden Laurins gewesen, herauszufinden, wo wir uns aufhalten?«

Mercant erwiderte: »Chef, man lernt nie aus.«

Rhodan wandte sich wieder an Marshall.

»Haben Sie den Großen Rat unterrichtet?«

»Ja, Sir. Von Hollos aus.«

»Und wie reagierte er darauf?«

»Eigenartig lässig. Man bedankte sich formvollendet und erwähnte, daß der Große Rat die ultrakonservative Schicht unzufriedener Intellektueller unter schärfster Beobachtung habe. Eine ernsthafte Gefahr wäre aber von dieser Seite nicht zu erwarten. Der Plan könnte höchstens das Produkt einiger Hitzköpfe sein.«

»Das war alles, Marshall? Und von den Antis und Laurins kein Wort?« fragte Mercant.

»Das war alles. Der Große Rat beeilte sich, das Gespräch mit mir zu beenden. An der Auslieferung der Akonen und Antis, die wir auf Hollos gefaßt hatten, waren sie nicht interessiert.

Sie befinden sich zur Zeit schon auf dem Flug nach Arkon, wo man sie vor Gericht stellen wird.«

»Wir haben wunderbare Bündnispartner!« sagte Bully verächtlich.

»Aber keine Beweise, daß der Große Rat mit uns falsches Spiel treibt, Dicker.«

Der brauste auf. »Meinung gegen Meinung.

Ich lasse mir die meine nicht nehmen. Bleib du bei der deinen. Wir werden ja noch sehen, wer zum Schluß recht behält. Ich ...«

Der Telekom gab eine weitere Katastrophenmeldung durch.

»Kalkutta ... Dreiviertel der Stadt zerstört ... Verwendung von Atombomben ...

Radioaktive Verseuchung im Umkreis bis zu hundertzehn Kilometern ... Millionen Tote!«

Perry Rhodan starrte auf seine geballten Hände. Sein Gesicht war totenblaß.

Niemand sagte ein Wort.

4.

Als ein Plasma-Monster seinerzeit die Menschen auf der Erde überfallen hatte, um sie alle in seiner unersättlichen Gefräßigkeit in Plasma zu verwandeln, und es nirgendwo mehr eine Hoffnung zu geben schien und die Zahl der täglichen Selbstmorde in die

Abertausende ging, war letztlich doch noch die Rettung gekommen.

An das Wunder einer Rettung klammerten sich heute Abermillionen Menschen, wenn rings um sie herum die Bomben detonierten und ein Werk nach dem anderen in die Luft flog - Tag und Nacht.

Von diesem Wunder sprachen Angélique und Louis, als sie ihn zum P-Werk begleitete, zu dessen Bewachung er seit der Laurin-Invasion abgestellt war.

Vor einem Monat hatten sie geheiratet; vor einer Woche waren sie von ihrer Hochzeitsreise zurückgekommen. Sie fanden ihr neues Häuschen von Eltern und Schwiegereltern bis aufs letzte eingerichtet vor. Das Leben mit seiner Sonnenseite schien auf sie zu warten.

Da waren die Unsichtbaren gekommen. Mit ihnen das Grauen, die Angst, der Tod. Louis wurde zur Bewachung des P-Werkes abgestellt, nachdem er an der schweren Desintegratorwa ffe ausgebildet worden war. Über die Laurins wußte er alles, was er bei seiner Aufgabe als Bewacher wissen mußte.

Aber niemand konnte ihm sagen, wie er Unsichtbare sehen konnte.

Angélique hatte ihren Arm unter den ihres Mannes geschoben und schmiegte sich fester an ihn. Je näher sie dem Werk mit seinen blitzenden Kuppeldächern kamen, um so wortkarger wurden sie.

Noch drei Schritte, und sie hatten das Werksgelände erreicht. Sie blieben stehen.

Er nahm ihren Kopf in beide Hände und küßte sie. »Bis heute abend, Angélique. Keine Angst. Es passiert nichts.«

Er hatte es ihr jedesmal gesagt, aber er glaubte nicht, was er sagte.

Er drehte sich noch einmal nach ihr um, dann betrat er den neu eingerichteten Wachraum.

Er war der letzte für diese Schicht, der ankam. In seiner Kabine kleidete er sich um, nahm vom Crew-Chef die schwere Desintegratorwa ffe in Empfang, unterschrieb, nickte und ging.

Louis überquerte das Werksgelände, ging an der L-Halle vorbei, bog dahinter ab, stieg die Leichtmetalltreppe hinauf, ging über das Dach des Generatorensaales, wich der Entlüftung aus und stand dann vor einem fünfzig Meter hohen Stahlurm, der nicht mehr als hundert Zentimeter Durchmesser hatte, aber auf seiner Spitze eine Glaskanzel von fünf Metern Durchmesser trug, die einen Ausblick über das gesamte Werk ermöglichte.

Louis öffnete die Verkleidung und stellte sich in den Leichtmetallkorb, der ihn sofort nach oben trug, nachdem sich die Verkleidung des schlanken Turmes automatisch geschlossen hatte.

In wenigen Sekunden war Louis am Ziel.

Der Mann, den er ablöste, erwartete ihn schon.

»Viel Glück, Louis!« »Danke, Jacques!«

Jacques verschwand mit dem Korb. Louis war in der Aussichtskanzel allein. Acht Stunden allein mit seiner Angst. Er betätigte die Kontrollen, wie er es gelernt hatte. Dreimal kam das Verstanden-Zeichen. Dann hatte er nur noch aufzupassen.

Louis spähte nach allen Seiten. Unter ihm waren das Werk, Roboter, Arbeiter. In der Ferne lag die Stadt, vor ihm eine Halde, mit Sträuchern bewachsen, und ein Weg. Auf diesem Weg glitt gerade ein Transportwagen entlang, der von einem Roboter gesteuert wurde.

»Die haben es gut!« hörte Louis sich laut sagen.

Roboter hatten keine Angst. Angst war in ihrer Programmierung nicht enthalten.

Das Geräusch des hochfahrenden Korbes schreckte ihn auf, dann lachte Louis verzerrt.

»Ob ich Verstärkung bekomme oder der Crew-Chef hier nachsieht?«

Der Korb tauchte am Ende der Röhre auf.

Der Korb war leer! »Wer macht denn diesen dummen Witz? Da soll doch ...«, und dann schrie Louis!

Im Korb lag etwas. Es war grau und sah aus wie ein leicht zerdrückter Würfel.

Ein Laurin ist mit dem Ding hochgekommen, dachte Louis entsetzt, und er brachte die Kraft nicht mehr auf, Alarm zu geben.

Er ist hier! Panik erfaßte Louis. Der Laurin steht vielleicht hinter mir oder vor mir, oder vielleicht sieht er mich an. Aber ich will nicht sterben. Ich will nicht ...

Louis klemmte den schweren Strahler unter den Arm und drückte den Dauerfeuerkontakt.

Rundstrahl!

Einmal um die eigene Achse!

Der Desintegratorstrahl zerschnitt die Glaskuppel.

Das Dach kam ins Rutschen, kippte ab und schlug unten donnernd auf. Der Wind fegte durch alle Winkel.

Schritte neben Louis! Nein, aber ähnliche Geräusche!

Feuer darauf, wo die Geräusche waren!

»Da bist du ja!« hörte Louis sich gellend schreien. Er übertönte den Todesschrei eines Laurins, der schemenhaft sichtbar wurde, ein rötliches Strahlen verbreitete und darin verschwand.

Das Loch im Boden vor seinen Füßen war fast zwei Quadratmeter groß. Fünfzig Meter tiefer befand sich das Dach des Generatorensaales.

Allmählich entspannten sich Louis' verzerrte Gesichtszüge. Glanz kam in seine Augen, sein Mund begann zu lächeln. Er winkelte den linken Arm an und wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn.

»Du richtest kein Unheil mehr an. Du nicht mehr ...« Er erschrak vor seiner Stimme, so fremd klang

sie.

Seine Bewegungen waren immer noch eckig, als er sich zu dem Ding im Korb umdrehte.

Ein Teil seiner Gehirnfunktionen arbeitete zu langsam. Anstatt Alarm zu geben und sein Erlebnis zu melden, beugte er sich zum Korb hinunter, schob die schwere Desintegratorwaffe, die am Riemen über seiner Schulter hing und vor der Brust baumelte, zur Seite und streckte die Hand nach dem Ding aus.

Er griff nach der dicksten Schraube, mit der zwei Hälften an dieser Seite zusammengehalten wurden.

Louis sah den grellen Lichtblitz nicht mehr.

Er hörte nicht mehr die Detonation einer Bombe. Er erfuhr nicht, daß er das zerstörerische Werk eines Laurins vollendet hatte, als er die Schraube anfaßte, die in Wirklichkeit ein Zünder der Bombe gewesen war.

Das P-Werk existierte nicht mehr.

Eine junge Frau in der Stadt, Angélique mit Vornamen, wurde irrsinnig, als sie das grelle Leuchten sah und danach den Atompilz in der Richtung, in der sie das P-Werk wußte.

*

Sergeant Maas brachte die PINGUIN fünf Lichtsekunden vor Frago aus dem Zwischenraum ins normale Universum zurück. Imperator GONZAL VIII. hatte ihm befohlen, so dicht wie möglich an die Roboterwelt heranzugehen.

Im gleichen Moment gab der Hyperfunksender den längst vorbereiteten Symbolspruch an die Posbi-Welt ab. Ununterbrochen wurde er wiederholt.

Dreißig Mann in der PINGUIN wagten kaum zu atmen.

Atlan mit den beiden Offizieren und Sergeant Maas warteten auf eine posbische Funkantwort.

Der Schiffssender strahlte folgenden Text ab:

Wir sind das wahre Leben, denn wir leben mit Robotern zusammen. Aber unser wahres Leben ist bedroht, wie das eure schon oft bedroht gewesen ist. Die Unwirklichen aus den Tiefen des Raumes sind auf unserer Welt und versuchen das wahre Leben zu vernichten. Sie zerstören Roboter und ihre Werke und versuchen, das Innere auch zu vernichten. Wir als wahres Leben bitten das Innere des wahren Lebens um Hilfe gegen die Unwirklichen.

Die Ortung gab an, daß sie sich über Frago befanden. Der Panoramaschirm zeigte ihnen nur den ewig dunklen Abgrund des extragalaktischen Raumes, bis auf jenen breiten schimmernden Streifen, der ein Teil der heimatlichen Milchstraße war.

Fast entgegengesetzt, in unendlicher Ferne, schwamm in der Dunkelheit die Galaxis Andromeda. Aber das Licht zweier Galaxien reichte nicht aus,

Frago für menschliche Augen sichtbar zu machen.

»Hundertste Wiederholung des ersten Symbolspruches«, sagte King, sonst Erster Offizier auf dem Schweren Kreuzer PESTALOZZI.

»Zweiten Spruch senden!« ordnete Atlan an, der unbeweglich vor dem Hyperfunk-Oszillographen stand und auf eine Amplitude wartete, die ihm verraten sollte, wann der Sender auf Frago Funkenergie auszustrahlen begann.

Der Hyperfunk-Oszillograph brachte keine fremde Amplitude hervor.

Im zweiten Symbolspruch wurde den biopositronischen Robotern auf Frago geschildert, wie die Laurins ihren Überfall auf die Erde durchgeführt hatten. Beide Durchsagen waren von Robotiker Moders in Teamarbeit mit seinen Kollegen formuliert und der PINGUIN vor ihrem Start zugefunkt worden. Atlan war darüber glücklich gewesen, daß man ihm diese schwierige Aufgabe abgenommen hatte. Wenngleich die neuen Symboltransformer fast ein normales Gespräch mit den Posbis ermöglichten, so vertraute der Arkonide doch Moders' Können mehr als diesen auf hyperinpotronischer Basis arbeitenden Übersetzern.

Auch der zweite Spruch wurde ununterbrochen wiederholt. Plötzlich schlug die Raumschiffsortung an, die speziell auf Fragmentraumern eingestellt war. Drei Riesenwürfel rasten aus dem Nichts heran.

Sergeant Maas rief wütend: »Das habe ich gern!« und manipulierte am Schaltpult. Die PINGUIN beschleunigte mit Maximalwerten.

Die Andruckabsorber heulten im höchsten Diskant.

»Stoppen Sie ab!« brüllte Atlan den Sergeanten an.

»Abstoppen!« wiederholte Maas unbeeindruckt den Befehl und handelte sofort. Der kaum noch zu ertragende Höllenlärm in der PINGUIN brach ab. Normales Sprechen war wieder möglich.

»Feuerfreigabe?« kam die Anfrage vom Waffenleitstand.

»Zum Teufel, nein!« brüllte Atlan wieder.

Er bemerkte die Blicke, die ihm die beiden Offiziere zuwarfen. »Meine Herren, wir sind nicht hierhergekommen, um uns mit den Kästen herumzuschießen, sondern um Hilfe von den Posbis ...«

Ein furchtbarer Transformstrahl zischte dicht am Schiff vorbei ins Nichts.

»Feine Hilfeleistung!« sagte Maas. Er konnte sich diese sarkastische Bemerkung nicht verkneifen.

»Noch zwei Posbischiffe!« Kings Stimme klang ruhig, aber seine Augen flackerten.

Die biopositronischen Roboter kreisten die PINGUIN ein. Atlan durchschaute das Manöver. Maas ebenfalls. »Die Fragmentschiffe drängen uns nach Frago hinunter. Nach dem Planeten habe ich aber noch nie Sehnsucht gehabt!« Maas verfügte über

einen eigentümlichen Galgenhumor. Trotz der bedrohlichen Situation konnte der Arkonide ein Lächeln nicht unterdrücken.

Maas zog die PINGUIN gemessen an Planet Frago hoch. Aber bald mußte der Sergeant die Sinnlosigkeit des Manövers einsehen.

Er stoppte den kleinen Kugelraumer ab.

Sie schienen in der Falle zu sitzen.

Die fünf Fragmentschiffe, die ohne Relativfelder waren, standen knapp dreißig Kilometer weit von der PINGUIN entfernt.

»Ob man uns ein Denkmal setzt?« »Mann«, fauchte Atlan den Sergeanten an, »Sie haben ja ein noch schlimmeres Mundwerk als Gucky!« King räusperte sich. »Durchsage aus der Funkzentrale, Sir, der Chef will Sie sprechen!«

»Her mit dem Gespräch!« Atlan mußte im Ko-Sitz neben Maas Platz nehmen. Hier befand sich die Bildscheibe für Hyperfunksendungen.

Rhodans Gesicht erschien. »Lage, Atlan?« fragte Rhodan kurz. »

Über Frago von fünf Fragmentraumern eingekreist! Keine Antwort auf Symbolsprüche.«

»Atlan, wir haben auf der Erde noch vierundzwanzig Stunden, dann ist die Panik nicht mehr aufzuhalten. Atlan, die Posbis müssen uns helfen. Die Aktion muß Erfolg haben. Sie muß! Ende.« Es knackte. Der Schirm wurde grau.

»Herrlich ruhig hier draußen ...« Der Arkonide holte tief Luft, stemmte beide Hände in die Hüften, sah den Sergeanten an und schüttelte den Kopf. In diesem Augenblick Schossen zwei Posbischiffe aus dreißig Kilometern Entfernung - vorbei. »Nur manchmal ein bißchen zu hell!« war Maas' Kommentar dazu.

Wieder die Feuerleitzentrale: »Sir, hier ist der Waffenstand ...«

»Und hier die Zentrale!« Damit brachte Atlan den Mann zum Schweigen.

Maywong hatte als erster die nächsten drei Schiffe entdeckt, die aus dem Dunkel herangerast kamen.

»Sir«, rief die Funkzentrale, »starker Symbolfunkverkehr unter den Kästen!«

Der Translator in der Zentrale übersetzte schon, Rotsignal kam. Atlan benutzte einen terranischen Kraftausdruck. Die Posbis hatten bereits auch auf dem Gebiet des verschlüsselten Funkverkehrs gelernt. Der Symboltransformer war nicht in der Lage gewesen, die chiffrierten Sprüche zu entziffern.

»Sir, Funkverkehr hält unentwegt an!« Das war die nächste Meldung knapp eine Minute später.

Die drei Fragmentschiffe hatten sich im gleichen Abstand wie die fünf Würfel in das Überwachungssystem eingereiht.

»Wir empfangen Symbole aus dem Leerraum; Richtung geheimnisvolle Funkstation.«

Sonst geschah nichts. Atlan ergriff die Initiative.

»Wiederholung des zweiten Symbolspruches beenden. Ich spreche über Symboltransformer direkt mit Frago!«

»Sendebereit, Sir!«

Neben ihm sagte Maas, der einige schnelle Schaltungen vorgenommen hatte: »Hier auch. Sie können sprechen!«

In dieser Sekunde bewunderte der Arkonide den Sergeanten mit dem vorlauten Mundwerk.

Dann redete der Arkonide ins Mikrophon.

Der Translator übersetzte seine Worte in Symbolzeichen. Fast ohne Zeitverlust strahlte der Hyperkom Atlans Rede ab. Frago schwieg.

Aus der Funkzentrale kam ein Mann im Laufschrift heran. Er drückte Atlan eine Nachricht in die Hand. Ohne seine Rede zu unterbrechen, las der Arkonide: »Symbolverkehr der Fragmentschiffe mit Beginn der Ansprache schlagartig abgebrochen. Nur noch geheimnisvolle Funkstation sendet!«

Der Arkonide beendete seinen Aufruf mit den Sätzen: »Gebt den Unwirklichen auf unserer Heimatwelt keine Chance. Laßt sie nicht in dem Meer der Welten, das auch ihr kennt, Fuß fassen. Die Unwirklichen sind der einzige Feind des wahren Lebens. Will das Innere uns die Hilfe versagen, die wir dem Inneren in selbstloser Weise schon einmal angeboten haben?«

Ihr Götter, dachte er, während er sich zurücklehnte, wenn Moders mit seiner Theorie auf dem falschen Weg ist und es sich bei der sogenannten Gefühlsskala der Posbis um eine irrige Annahme handelt, dann ist mein Appell an ihre Pflicht zur Hilfeleistung umsonst!

»Was sagen Sie, Maas?« fuhr er den Sergeanten an, dessen Bemerkung er nicht verstanden hatte.

Der blickte ihn treuherzig an. »Sir, ich sage nie etwas. Ich denke bloß immer laut. Das habe ich schon immer in der Schule gemacht.

Was meinen Sie, wie gern mich meine Lehrer hatten!«

Im nächsten Augenblick gab es unter den dreißig Männern keine einzige Bewegung mehr. Der Symboltransformer sprach! Frago antwortete! »Das Innere versagt nicht dem wahren Leben seine Hilfe. Das wahre Leben soll sich zu uns begeben. Wir werden es empfangen, wie wahres Leben zu empfangen ist, und ihm die mächtige Hilfe des Inneren gewähren.«

Atlan verstand.

Frago forderte ihn auf, mit einigen Begleitern an Bord eines Fragmentschiffes zu kommen!

Das hieß, das Risiko auf die Spitze zu treiben! Wenn die Posbis sie nun nicht als wahres Leben akzeptierten?

»Sir, der Chef!« meldete sich die Funkzentrale.

»Keine Zeit«, erwiderte Atlan. Er sah Maas an.

»Machen Sie mit?«

Der sagte sofort: »Ich hätte mich sowieso freiwillig gemeldet, Sir.«

»Gut.« Atlan drehte sich nach dem Offizier um.

»King, Sie übernehmen die PINGUIN.

Maywong, Sie fliegen das Schiff zurück.

Wenn ich mich vom Fragmentraum nicht mehr melde, was immerhin durch gewisse Umstände möglich wäre, dann handeln Sie nach eigenen Entschlüssen und versuchen sich abzusetzen.«

Und zu Maas gewandt, sagte er: »Sergeant, kommen Sie!«

In der Rüstkammer ließ er sich einen Symboltransformer sowie sechs Individualabsorber aushändigen. Er bezweifelte allerdings, daß die Posbis sich lange von ihnen würden irreführen lassen. Falls sie sich entschlossen, Hilfe nach Terra zu schicken, mußten sie dahinterkommen, daß die Erde nicht von einer Roboterrasse bewohnt war, sondern von organischen Intelligenzen.

»Ich möchte nur vier Freiwillige an der Schleuse C finden und nicht etwa ein Dutzend.

Meine Herren, einigen Sie sich also untereinander.«

Auf dem Weg zur Schleuse wurde Atlan informiert, daß ein Fragment-raumer aus dem Kontrollring ausgeschert wäre und langsam herankäme.

»Das ist er, den wir aufsuchen sollen. Na, Maas, wie fühlen Sie sich?« Er beobachtete dabei den jungen Mann von der Seite her.

»Wie damals als Zehnjähriger, als ich nichts zu Weihnachten bekommen sollte!«

Trotz der ernsten Situation konnte Atlan ein Lachen nicht unterdrücken.

Vor der Schleuse C erwartete Atlan eine Überraschung. »Was? Sie sind dabei?« Ihr Götter, dachte er halb entsetzt, was soll ich mit diesem Sprachforscher anfangen?

Ephraim Balthasar Newman, von seinen Freunden kurz E.B.N. genannt, richtete sich auf. Den Klarsichthelm noch zurückgeklappt, sagte er: »Sir, seitdem wir Kontakt mit den Posbis haben, habe ich mich als Sprachwissenschaftler für ihre Symbolzeichen interessiert.

Es dürfte vielleicht für Sie von Interesse sein, Sir, daß Robotiker Moders mich wiederholt um Rat gefragt hat.«

Atlan nickte ergeben. Vielleicht hatte Newman recht und konnte beim Zusammentreffen mit den halbbiologischen Robotern zur Schlüsselfigur werden, weil er deren Symbolsprache besser verstand als jeder andere. Die anderen Männer der kleinen Gruppe nannten ihre Namen: Olymp, Maxwell und Henderson.

Atlas blickte den Schleusenhelfer an.

»Fertigmachen zum Ausschleusen.« Über die Bordverständigung gab er an den Funk durch:

»Rhodan über den Stand der Situation sofort unterrichten!«

Fast lautlos öffnete sich vor ihnen das innere Schleusenschott. Sechs Mann schickten sich an, die PINGUIN zu verlassen, um zu einem Fragmentraum hinüberzuschweben.

Schweigend betraten sie die Schleuse. Hinter ihnen schloß sich das Innenschott. Pumpen saugten die Luft ab. Mit dem ersten Arbeitstakt schlossen sich automatisch ihre Klarsichthelme.

Dann tat sich vor ihnen das äußere Schott auf.

Die Schwärze des intergalaktischen Raumes schien die Männer fast zu erdrücken. Drei geisterhaft blasse Strahlfinger versuchten, einen riesigen Kasten mit bizarren Formen zu beleuchten: die Scheinwerfer der PINGUIN.

»Mir folgen!« gab Atlas den Befehl. Er stieß sich als erster ab. Alle anderen Funktionen übernahm der Fluganzug. Über einen unermesslichen Abgrund schwebten sechs Männer auf das Posbischiff zu.

*

Um 13:02 Uhr Standardzeit meldete sich London nicht mehr.

Panik in England! Panik in Indien! Panik in Japan! Noch einigermaßen normale Zustände herrschten in Afrika, Amerika und Australien, wenn man von den Hunderten Industrieanlagen absah, die inzwischen in die Luft geflogen waren.

Panikmeldungen vom Mond! Vier gigantische Bandstraßen waren zerstört worden.

Die beiden zum Mond entsandten Telepathen hatten bisher keinen einzigen Laurin orten können.

Auf der Erde wurde hier und da ein Unsichtbarer festgestellt und unschädlich gemacht. Aber so viele Telepathen gab es gar nicht, um dieser Schrecklichen aus der anderen Milchstraße Herr zu werden.

Um 13.50 Uhr schwieg London immer noch.

Zu dieser Zeit waren schon drei Schwere Kreuzer nach England unterwegs. Aber was sollten sie tun, wenn tatsächlich chaotische Verhältnisse in der Riesenstadt herrschten und jeder nur an seine eigene Rettung dachte?

Vor einer Stunde hatte Atlas zuletzt einen Hyperfunktpruch von der PINGUIN abgestrahlt.

Seit dieser Zeit schwieg das Schiff im extragalaktischen Raum, dicht über der Roboterwelt Frago.

Um 13.17 Uhr war der größte Teil von Milwaukee zerstört worden. Die Zahl der Opfer war noch unbekannt. 13.53 meldete Paris: Der Eiffelturm durch eine Minibombe vernichtet!

Schweigend nahm Rhodan die ununterbrochen einlaufenden Hiobsmeldungen entgegen.

Auf der Erde war jeglicher Verkehr zum Erliegen gekommen; eine normale Maßnahme, die man ergriffen hatte. Man wollte es den Laurins nicht noch leichter machen, von einem Ort zum anderen zu kommen.

Der Große Rat des Blauen Systems drückte durch seinen Bevollmächtigten in Terrania sein Bedauern über die Zustände auf der Erde aus.

»Dafür können wir uns nichts kaufen!« tobte Bully, als die Meldung durchgegeben wurde.

Perry Rhodan beugte sich zum Mikrofon vor. »Schnell Verbindung mit der PINGUIN!« verlangte er.

Aus der Schnellverbindung wurde nichts.

Rhodan trommelte nervös mit den Fingerspitzen auf dem Schreibtisch herum. Die dritte Minute ging zu Ende. Die Hyperfunkstation Terranias meldete sich: »Sir, wir bekommen mit der PINGUIN keine Verbindung!«

In derselben Sekunde sagte Bully: »Dann hat es die auch erwischt!«

»Halte endlich deinen Mund, wenn du nichts weiter als unken kannst, Bully!«

Der Dicke sah den Freund erstaunt an.

Die Zurechtweisung nahm Bully nicht schwer, wußte er doch nur allzu gut, wie es in Perry aussah.

Homer, das Finanzgenie des Solaren Imperiums, meldete sich: »Sir, auf allen Börsen fallen die Aktien ins Bodenlose ...«

Weiter kam er nicht. Gelächter drang aus Terrania an sein Ohr. Dann verstand er: »Der macht sich um Aktien Sorgen, wo wir morgen schon keine Luft mehr zum Atmen haben!«

Das war Reginald Bulls Stimme! Schleunigst schaltete Homer ab. »Sir, sind Sie zu sprechen?« Das Gesicht des Physikers Geo Arendt erschien auf dem Bildschirm.

»Ja, aber nur wenn Sie eine gute Meldung haben, Arendt«, erwiderte Rhodan.

»Ich glaube, ich habe eine gute, Chef. Wir haben neue Erkenntnisse über das Flexo-Organ der Laurins erhalten. Die Fertigung einer Antiflex-Brille rückt in greifbare Nähe.«

»Wann steht sie frühestens zur Verfügung, Arendt?«

Das Gesicht des Physikers drückte Unsicherheit aus. »Vielleicht in einer Woche. Vielleicht aber auch erst in einem Monat. Wir müssen noch einmal Leutnant Gucky sprechen können ...«

»Ist unabkömmlich. Hält sich irgendwo auf dem Globus auf und jagt Laurins. Ich kann Ihnen Gucky nicht zur Verfügung stellen.«

»Aber dadurch wird die Fertigstellung der Brille auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben ...«

»Das hilft nichts, Arendt!« Rhodan schaltete ab. Er war müde. Er war nicht mehr in der Lage, dem Gespräch konzentriert zu folgen.

Zuerst bebte der Boden, dann kam aus der Ferne der aufbrüllende Donner heran, dann schwankte das riesige Verwaltungsgebäude unter dem nächsten Erdstoß. Der Krach einer zweiten Explosion war zu hören - irgendwo weit draußen in jenem fruchtbaren Landstrich, der einmal Wüste Gobi geheißen hatte.

In Rhodans Arbeitszimmer flakkerte die Beleuchtung.

Plötzlich wurden die Lichtquellen wieder stabil. »Die Notaggregate sind eingesprungen!«

Bully war Fachmann auf diesem Gebiet.

»Die Laurins werden doch nicht ...?«

Der Rest blieb ungesagt.

»Zweifelt du noch daran, Dicker?«

Die Laurins hatten das Energiezentrum, hundertvierzig Kilometer östlich von Terrania, in die Luft gejagt - trotz telepathischer Überwachung. Trotz.Energieschirm!

Hyperfunkstation: »Sir, immer noch keine Verbindung mit der PINGUIN!«

Bully zerdrückte die Zigarette, die er gerade angeraucht hatte. Sie schmeckte ihm nicht mehr.

14.04 Uhr.

Die Nachricht kam aus Skandinavien, Oslo.

Man hatte durch Fernbeobachtung über dem Ruhrgebiet die Explosion von sieben Atombomben registriert. Der r-Wert, der durchgegeben wurde, lag so hoch, daß es für die Menschen, die von der Katastrophe betroffen worden waren, keine Rettung mehr gab.

Rhodan erhob sich. Abwesend blickte er Bully an. »Benachrichtige mich, wenn erfreuliche Nachrichten durchkommen sollten.« Damit verließ Rhodan sein Arbeitszimmer.

*

Atlan konnte ein Frösteln nicht unterdrücken, als er sich und seine Männer von Posbis eskortiert sah, die sie immer tiefer in diesen riesigen Kasten hineinführten. Schon nach den ersten Minuten hatte der Imperator es aufgegeben, über Symboltransformer mit den Robotern in ein Gespräch zu kommen.

Die Maschinenwesen schienen weder Plasma zu ihrer Positronik zu besitzen noch über eine hypertoyktische Verzahnung zu verfügen.

Jeder Raum, den sie betraten, war dunkel.

Nur die Schweinwerfer an ihren Kampfanzen spendeten etwas Licht.

»Wie lange dauert die Pilgerfahrt noch?« hörte Atlan eine ihm bekannte Stimme sagen.

Sergeant Maas hatte wieder einmal laut gedacht.

In einem Lift schwebten sie mit ungeheurer Geschwindigkeit aufwärts.

Mitten in der Plasmazentrale des Fragmentschiffes endete die Fahrt. Hinter ihnen schloß sich der Antigrafschacht fugendicht.

Der Arkonide versuchte, über seinen tragbaren Translator mit dem Kommandanten ins Gespräch zu kommen. »Maas, setzt unser Funkgerät aus?« fragte er nach einigen Minuten den Sergeanten, als es im Lautsprecher still blieb.

»Sender strahlt ab, Sir«, gab dieser durch.

»Aber da kommt ein Anruf durch!«

Der Translator faßte Symbole in einem Wort zusammen: Kreuzorte!

»Was ist denn, um alles in der Welt, ein Kreuzort?« fragte Atlan bestürzt. In derselben Sekunde erinnerte er sich des Sprachforschers.

Er winkte Newman heran. »Was ist ein Kreuzort? So hat unser Translator die Symbolzeichen des Kommandanten übersetzt.«

E.B.N. überlegte kurz. »Dieser Ausdruck kann dreierlei bedeuten, aber in unserem Fall sind eindeutig damit Koordinaten gemeint!« erklärte er dann.

»Sind Sie sich Ihrer Sache hundertprozentig sicher? Kann der Plasmakommandant vielleicht nicht etwas anderes mit Kreuzort ausgedrückt haben?«

Energisch schüttelte der Sprachforscher unter seinem Helm den Kopf. »Sir, damit sind Koordinaten gemeint. Aber welche?«

»Das weiß ich. Besten Dank für Ihre Hilfe.«

Atlan wandte sich wieder an Maas. »Schieben Sie diesen Folienstreifen in die Symbolannahme, Sergeant.«

Der warf nicht einmal einen Blick auf die Folie, schob sie in die Führungsschiene des Schlitzes und sah, wie sie von der Automatik erfaßt wurde und verschwand. Knapp eine halbe Sekunde später strahlte der Sender Symbolzeichen an die Plasmakuppeln.

Bestürzt blickten Atlan und Maas auf die Instrumente des Transformers. Sie schlugen nicht mehr aus. Das Plasma hatte die Koordinaten der Erde entgegengenommen, ohne es für nötig zu befinden, sich zu bedanken. In der Welt der halbbiologischen Roboter schien dieses Benehmen so üblich zu sein.

»Sir, Sie wollten doch die PINGUIN anrufen«, erinnerte Maas.

»Geben Sie den Spruch durch. Sagen Sie Maywong, er soll sich mit dem Schiff zur Milchstraße absetzen.«

Maas schaltete am Sender. Dann sagte er verblüfft: »Sir, das Ding ist kaputt, oder einer von diesen Posbis dreht unsichtbar daran herum! Nicht einmal bis zur Antenne kommt Energie!«

»Aber gerade noch hat er doch funktioniert!« rief

Atlan.

Maas warf den gewaltigen Kuppeln einen vielsagenden Blick zu. Dann meinte er: »Gerade ist nicht jetzt, und jetzt tut er's nicht mehr. Allmählich fange ich an, diesen Posbis alles zuzutrauen.«

Ihre Mikrophone auf dem Raumhelm übertrugen zu den Schritten der Roboter plötzlich neue Geräusche. Jeder der sechs Kopf starken Gruppe schaltete die Empfindlichkeit der Mikrophone herunter. Ein Höllenlärm brach aus allen Richtungen über sie herein.

»Sir«, schrie Maas, »ist das vielleicht eine Art Gehirnwäsche? Wollen uns die Posbis mit diesem Krach zuerst betäuben und ...« Er verstummte.

Mit ihm verspürten plötzlich auch die anderen den leichten Andruck.

Sechs Männer sahen sich entgeistert an.

Gab es das noch in Raumschiffen: Andruck?

»Andruckabsorber auf Automatik schalten!« gab Atlan geistesgegenwärtig durch. Der Befehl kam keine Sekunde zu früh. Das Fragmentschiff beschleunigte immer schneller und stärker. Die sechs Männer wären vom titanenhaften Andruck zu Boden gerissen worden wenn nicht der Absorber in ihrem Kampfanzug diese Kräfte automatisch eliminiert hätte.

»Sir«, stöhnte Maas über die Verständigung, »jetzt fehlt uns nur noch, daß dieser Höllenkasten keine Schockabsorber besitzt.

Was machen wir dann bei Transitionen?»

»Malen Sie den Teufel nicht an die Wand, Maas«, erwiderte der Arkonide bestürzt. Im gleichen Moment traf sie ein fürchterlicher Schlag. Wie von unsichtbaren Fäusten getroffen, stürzten sie zu Boden, rollten darüber hinweg, bis sie gegen ein Hindernis stießen und bewegungslos liegenblieben.

Der Arkonide kam als erster wieder zu sich.

Mein Kopf, dachte er nur. Mein Kopf und mein Nacken! Und auch mein Rücken! Was ist nur passiert?

Allmählich kehrte die Erinnerung an die letzte, bewußt erlebte Sekunde wieder zurück.

Der Fragmenttraumer war in Transition gegangen.

Der Fragmenttraumer besaß keine Schockabsorber, wie Maas es genannt hatte.

Jeder Sprung durch den Hyperraum mußte sie also mit voller Gewalt treffen.

Da steht uns ja noch einiges bevor, schoß es Atlan blitzartig durch den Kopf. Er versuchte sich zu erheben, aber die Beine versagten den Dienst.

Er blickte auf die kleinen Meßinstrumente im Halspolster seines Anzuges. Die Leistungsanzeige der Andruckabsorber stand auf Null, der Schwerkraftregler auf eins. Das Posbischiff beschleunigte also im Augenblick nicht.

Neben ihm bewegte sich jemand. Es war

Henderson. Der Mann stöhnte und versuchte vergeblich, sich zu erheben.

»Liegenbleiben, bis alle Gliedmaßen wieder voll aktiv sind!« gab Atlan durch. Im stillen dachte er: Hoffentlich trifft uns bis dahin nicht der zweite Transitionsschock.

Völlig unerwartet kam er. Wieder schwanden ihnen die Sinne. Sie merkten nicht, daß sie dieses Mal die doppelte Zeit bewußtlos gewesen waren.

Der Arkonide, der schon vor mehr als zehntausend Jahren als Admiral eine gewaltige Raumflotte kommandiert hatte und Erlebnisse dieser Art nicht zum erstenmal mitmachte, wurde wiederum als erster wach.

Entspannt blieb er liegen. Er wartete auf die folgende Transition, ohne zu ahnen, daß inzwischen schon drei weitere Sprünge durchgeführt worden waren.

Er wartete, bis er die Geduld verlor und sich erhob. Wie ein Betrunkener lehnte er sich gegen die gewölbte Kuppelwand. Den Blick auf den Boden gerichtet, versuchte er, neue Kräfte zu schöpfen. Seine Außenmikrophone standen immer noch auf Tiefstwert. Trotzdem fiel ihm nun auf, daß das Brüllen im Schiff anders klang als vor der ersten Transition.

Er schaltete die Mikrophone hoch und staunte.

Fast wie auf irdischen oder arkonidischen Schiffen hörten sich die Geräusche an! Dazwischen aber klang der Schritt von Robotern auf.

Zwei erschienen jetzt vor ihm. Beide legten ihre Metallgreifer um Atlans Arme und wiesen ihm den Weg. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als ihnen zu folgen.

Im Antigrauschacht rasten sie abwärts.

Plötzlich griffen schmerzhaft Bremskräfte nach ihm und schleuderten ihn zur Seite. Nur den Greifklauen der Roboter verdankte es Atlan, daß er nicht zu Schaden kam.

Vor ihm tat sich ein Gang auf. Jedenfalls bezeichnete er dieses Gebilde so.

Er durchschritt den Gang, bis plötzlich etwas vor ihm in vier Teile auseinanderfiel. Dahinter kam ein Raum zum Vorschein: vieleckig, mit unebenem Boden, mit konkav gewölbter Decke, mit Vorsprüngen, Winkeln und Nischen.

Aber das Überraschende an diesem Raum war nicht - seine unsinnige Form, sondern die strahlende Helligkeit darin.

Tageslicht oder Licht, geschaffen für Menschen!

Etwas, das die auf anderen Frequenzen stehenden Posbis gar nicht nötig hatten. Atlan konnte seinen Scheinwerfer am Kampfanzug abschalten. Zufällig fiel sein Blick auf das Außenmanometer. Er stutzte und las ab: 760

Torr; das war mittlerer terranischer Luftdruck in

null Metern Meereshöhe!

Sollte die Luft in diesem Raum vielleicht atembar sein? Aber ohne Analyse wollte Atlan kein Risiko eingehen. Er hielt den Klarsichthelm seines Anzuges geschlossen.

Immer noch von den beiden halbbiologischen Robotern geführt, trat er an etwas heran, dessen Zweck er nicht erraten konnte.

Die Roboter entließen ihn aus ihrem Griff.

Ein Posbi machte sich hinter dem knapp ein Meter hohen, fußbreiten Ding zu schaffen.

Grellste Lichtflut strahlte Atlan entgegen.

Gebendet schloß er die Augen.

Bemerkten die beiden Roboter, daß ihn das Licht störte? Er öffnete seine Augen vorsichtig, und warmes, weiches Licht umgab ihn jetzt.

»Das Sonnensystem ... Sol! Terra und die anderen Planeten!« hörte er sich überrascht ausrufen. Er beugte sich tiefer, um die Einzelheiten deutlicher erkennen zu können. Aber schon war ein Posbi dabei, die Wiedergabe des Sonnensystems zu vergrößern, so daß Atlan bequem das Bild studieren konnte. In diesem Moment wurde Van Moders' Theorie vom Lerninstinkt der halbbiologischen Roboter bestätigt!

Als funkelnder Punkt leuchtete die Sonne, um sie herum standen im richtigen Verhältnis die Planeten mit ihren Satelliten.

Wie mögen die Roboter nur diese Projektion zustande gebracht haben? fragte sich Atlan im stillen. Er wußte, daß es so etwas kein zweites Mal in der Galaxis gab.

Ein Roboter deutete jetzt auf die Projektion der Erde. Atlan vermutete, daß das Maschinenwesen mit dem Plasmaeinsatz jetzt Meldung an die Kuppeln im Kommandoraum erstattete.

Die Projektion veränderte sich abrupt. Außer Newtonschen Kreisen war sekundenlang nichts zu sehen. Dann wurde das Bild schlagartig stabil.

Der Arkonide sah die Erde!

Er sah sie in dem Augenblick, in dem über dem Ruhrgebiet sieben Bombenpilze standen und das Industriezentrum in einer Hölle von Strahlen und Feuer unterging.

Es war 14.04 Uhr Standardzeit!

»Das sind die Laurins ...!« Der Arkonide vergaß, daß er sich in Begleitung zweier seelenloser Roboter befand. Seine Hände griffen nach ihnen. »Seht doch ...« Er verstummte, als er das Metall berührte.

Sahen sie? Begriffen sie, daß auf dieser Welt dort unten ihre Todfeinde dabei waren, eine intelligente Rasse zu vernichten? Interessierte sie das Schicksal organischen Lebens überhaupt?

Das Bild zeigte ihm jetzt kaum sichtbare, glitzernde Punkte, Perlen gleich.

Es waren Schiffe der terranischen Flotte, die die Erde umkreisten und deren Besatzungen tatenlos der

Zerstörungswut der Unsichtbaren zusehen mußten.

Atlan glaubte fest an die Hilfe der Posbis.

Aber es beunruhigte ihn, daß zwischen dem denkfähigen Plasma und ihnen, den Menschen, kein Gedankenaustausch möglich war.

Das Bild vor ihm verschwand. Atlan fühlte, wie die Metallklauen wieder nach ihm griffen und die Roboter ihm dadurch zu verstehen gaben, es wäre Zeit, den Rückzug anzutreten.

Als er schließlich wieder den Plasmaraum betrat, fand er seine fünf Männer stark erregt.

In knappen Sätzen unterrichtete er sie von seinem Erlebnis. Olymp und Maxwell wurden blaß. Sergeant Maas wollte wieder eine Bemerkung machen, schloß aber im letzten Moment schnell den Mund. Henderson sagte:

»Dann hat sich das Risiko gelohnt.«

Und Newman warf ein: »Großer Himmel, was waren das für entsetzlich lange dreißig Minuten!«

Dreißig Minuten also war Atlan mit den beiden Robotern unterwegs gewesen. Er blickte sich um. Die Roboter waren verschwunden.

Vor Maas' Füßen stand der tragbare Symboltransformer.

»Maas, haben Sie noch einmal versucht, mit dem Plasma in Verbindung zu treten?«

Der Sergeant sah ihn erstaunt an. »Ohne Ihren Befehl, Sir ...?«

»Dann will ich es selbst noch einmal versuchen.«

Es blieb beim Versuch. Das Plasma in den Kuppeln reagierte nicht. Atlan gab schnell auf. Er gewann den Eindruck, daß der Biostoff mit ihnen keinen engen Kontakt eingehen wollte.

Wenn sie nur die Laurins von der Erde vertreiben, dachte er, dann soll mir ihr eigenartiges Benehmen gleichgültig sein!

Neuer Andruck kam auf und mit ihm die unerträgliche Geräuschkulisse. Jeder Mann schaltete die Empfindlichkeit der Außenmikrophone herunter. Ihre kleinen Andruckabsorber im Anzug arbeiteten mit neunzig Prozent Leistung. Das Fragmentschiff mußte im Augenblick unheimlich beschleunigen.

»Sir, ob der Posbiwürfel Kurs auf Terra nimmt?« fragte Henderson.

»Ich hoffe es. Wenn die Projektion, die man mir zeigte, wirklichkeitsgetreu war, dann standen wir in der Nähe der Jupiterbahn. Danach müßten wir in zwei bis drei Stunden dicht über der Erde sein!«

5.

Die Raumüberwachung des Solaren Systems hatte nicht nur aus der Galaxis Meldungen über Strukturerschütterungen erhalten, sondern sie auch selbst angemessen. Auf Grund des Amplitudenbildes ergab sich einwandfrei, daß die Gefügeerschütterung

durch ein Schiff der Posbis verursacht worden war.

Perry Rhodan wurde benachrichtigt. In seinem Gesicht zuckte kein Muskel, als er die Meldung entgegennahm. Deringhouse, der sich zufällig beim Chef aufhielt, sprang impulsiv auf und begann erregt im Raum hin und her zu laufen.

»Machen Sie sich nicht zu früh Hoffnung, Deringhouse«, warnte Rhodan ihn.

Bully kam hereingestürmt. »Endlich!« rief er aufgeregt. »Die Roboter kommen. Atlan hat es doch geschafft!«

»Abwarten!« meinte Rhodan und dämpfte Bullys Optimismus. »Vielleicht wollen die Posbis uns nur endgültig erledigen.«

Das lange Warten begann. Aber an den folgenden Transitionsschocks, die genau angemessen wurden, kristallisierte sich der Kurs des Fragmentschiffes immer deutlicher heraus.

Der Würfel kam mit jedem Sprung dem Sonnensystem näher.

Ein Fragmentraumer! Eine Satellitenstation hatte es berichtet. In knapp einem Lichtjahr Entfernung war das Posbischiff aus dem Hyperraum in das normale Kontinuum zurückgefallen. Dabei war es von der Station eindeutig als einzelnes Schiff ausgemacht worden.

»Ein einziges Schiff?« fragte Bully unzufrieden.

Weder Rhodan noch Deringhouse konnten ihm darauf Antwort geben. Die Spannung zerrte an ihren Nerven. Aus allen Teilen der Erde kamen unentwegt weitere Schreckensnachrichten über das teuflische Vernichtungswerk der Unsichtbaren. Knapp hundert Laurins waren bisher von Telepathen entdeckt und unschädlich gemacht worden. Gemessen an der Zahl dreitausend kein gutes Verhältnis.

Aber man konnte den Mutanten deswegen keine Vorwürfe machen.

In Rhodans Arbeitszimmer war auf einer projizierten Sternkarte der Kurs des Fragmentschiffes zu sehen. »Noch ein Sprung, und es müßte in unserem System ankommen«, stellte Deringhouse fest. Mit der Hyperfunkstation Terranias standen sie in ununterbrochener Verbindung.

»Immer noch kein Anruf von der PINGUIN?« erkundigte sich Rhodan.

Der Bescheid war negativ. Die PINGUIN reagierte auch nicht auf die Durchrufe anderer Stationen.

Die große Überwachungsstation auf Pluto schaltete sich dazwischen. »Strukturerschütterung in Nähe der Jupiterbahn. Fremder Flugkörper bewegt sich mit 0,35 Licht in Richtung Terra!«

Bully schüttelte den Kopf. »Tatsächlich nur ein Schiff! Warum kommen die Posbis nicht mit einer riesigen Flotte?«

»Vielleicht werden wir es erfahren, Dicker.

Aber sag mir jetzt einmal genau, wo unsere

Überwachungsverbände kreuzen.«

»Vor und hinter der Jupiterbahn!«

»Dann gib den Schiffen sofort Befehl, sich bis hinter Pluto zurückzuziehen. Die Posbis sollen daran erkennen, daß wir auch nicht die geringste feindliche Absicht hegen.«

»So zartbesaitet habe ich die Roboter aber nicht in Erinnerung ...«

»Bitte, Vollzug, Dicker!« Das war Kommandoton.

In der nächsten Sekunde gab Reginald Bull den Befehl an das Flottenhauptquartier weiter.

Es war der Augenblick, in dem Atlan vor einem Gerät gestanden und beobachtet hatte, wie sich die Schiffe der terranischen Flotte plötzlich absetzten.

Aus dem Lautsprecher ertönte in Rhodans Zimmer: »Kapstadt meldet ...« Aber Rhodan wollte keine neuen Katastrophenmeldungen hören. Entweder kam mit dem einzelnen Posbischiff die Rettung, oder alles war verloren!

Auf seinen Wink hin schaltete Deringhouse ab.

Raumüberwachung Mars-2 meldete sich.

Die Station befand sich auf dem kleinsten Marsmond. Sie hatte die Flugbahn des Fragmentschiffes exakt ausgemessen. »Posbiraumer beschleunigt und nähert sich mit 0,46

Licht der Erdbahn. Unter Berücksichtigung der Umlaufgeschwindigkeit Terras passiert der Raumer den Mond in viertausend Kilometern Abstand.«

Von dort traf über einen nicht abgeschalteten Kanal die Nachricht ein: »Energiezentrale VH-8 durch Atombombe zerstört. Durch Telepath Huy zwei Laurins unschädlich gemacht worden. Huy ist bei Zerstörung von VH-8 ums Leben gekommen.«

Dreißig Prozent der Industrieanlagen auf dem Mond wurden durch VH-8 mit Energie versorgt. Wenn auch jedes einzelne Werk über eigene Notaggregate verfügte, so waren sie doch nicht für ununterbrochene Dauerbelastung vorgesehen und konstruiert. Über kurz oder lang mußten die Notenergieerzeuger ausfallen.

Bully erkundigte sich beim Flottenhauptquartier, ob auch die irdischen Abwehrforts Schießverbot erhalten hätten. »Von dieser Seite einen Zwischenfall ... der fehlte uns gerade noch!«

Alle irdischen Abwehrforts hatten Schießverbot erhalten und den Befehl einzeln bestätigt.

Die Leuchtspur auf der Sternkarte zeigte an, daß sich das Posbischiff mit halber Lichtfahrt der Erdbahn näherte. Von einem Augenblick zum anderen wurde es langsamer.

»Es schwenkt direkt in einen Erdorbit ein!« rief Deringhouse, der mit brennenden Blicken die Leuchtspur verfolgte.

Das Hauptquartier gab eine Meldung von der Überwachungsstation auf dem Mond durch: »Posbischiff begibt sich in hundertachttausend

Kilometer Höhe auf Kreisbahn um die Erde!«

Bully warf Rhodan einen fragenden Blick zu. Der zuckte mit den Schultern. Er hatte den Freund verstanden, aber er wußte auch nicht, ob posbische Ortungsgeräte bei dieser Entfernung auf Laurins ansprachen. Vielleicht war das Manöver der halbbiologischen Roboter der Anfang einer feindseligen Aktion. Wer von ihnen wußte denn ganz genau, wie diese Roboter mit ihrer hypertoyktischen Verzahnung und ihrem Haß auf alles Organische dachten? Selbst Van Moders konnte es nicht genau sagen.

»Hier Chef«, sprach Rhodan ins Mikrophon.

»Setzen Sie Symbolspruch an Fragmenttrauer ab!«

Der Spruch war längst vorbereitet. Mit größer Energie strahlte Terranias Hyperfunkstation ihn aus.

»Keine Antwort, Sir!« hieß immer wieder der Bescheid.

Inzwischen hatte das Fragmentschiff eine halbe Erdumkreisung durchgeführt.

Seine Höhe betrug immer noch hundertachttausend Kilometer.

»Nothafen am Tschadsee zerstört, achtzehn Leichte Kreuzer vernichtet. Zahl der Opfer noch unbekannt!«

Verzweifelt tobte Bully: »Wo sind diese verdammten Laurins nicht?«

»Beherrschung, Bully!« rief Rhodan.

Reginald Bull bekam einen roten Kopf, stand hastig auf und murmelte eine Verwünschung.

Im Hintergrund stand unbeweglich ein Telepath.

Er versuchte mit Hilfe seiner Parafähigkeit Unsichtbare zu orten.

Aus Melbourne meldete sich Gucky. »Perry, hier sind mehr Laurins als irgendwo anders.

Sieben habe ich in den beiden letzten Stunden erledigen können. Aber ich frage mich immer wieder verzweifelt, worauf es den Laurins denn hier ankommen könnte. Weißt du es nicht?« Das war echt Gucky.

Rhodan stutzte einen Augenblick. Deringhouse winkte ab. Bully starrte auf den Lautsprecher.

»Melbourne«, wiederholte der Administrator nachdenklich. »Da haben wir doch was ... Mein Gott, ja! Die Harrington-Werke!

Der größte Erzeuger an spaltbarem Material!«

»Wo liegen sie denn?« piepste Gucky aus Melbourne über seinen Minikom.

»Unterirdisch. Wenn ich mich nicht irre, am südwestlichen Stadtrand, Kleiner!«

»Okay, Ende.«

Rhodan schien mit Guckys Einsatz nicht zufrieden zu sein. »Das gefällt mir nicht. Der Kleine riskiert wieder einmal zuviel. Bully, versuche Verbindung aufzunehmen und rufe ihn zurück.«

Der winkte ab. »Zwecklos, Perry. Kennst du den Mausbiber so schlecht? Der ahnt genau, wer ihn anruft, wenn ich mich jetzt mit ihm in Verbindung setze. Der sagt uns hinterher glatt: Mein Minikom war kaputt. Wie, ihr habt mich angerufen?«

»Sich auf diese faulen Ausreden zu verlegen, hat er erst von dir gelernt. Na gut, dann laß es. Aber wehe, wenn dem Kleinen etwas in den Harrington-Werken zustößt.«

Deringhouse mischte sich ins Gespräch.

»Sir, das Posbischiff nähert sich Terrania. Es scheint tiefer zu kommen.«

Es stimmte. Wie ein Stein fiel der Kasten zur Erde herunter und näherte sich dabei der terranischen Hauptstadt. Aber in hundert Kilometern Höhe blieb das Schiff plötzlich stehen.

Über die Vergrößerung sichtbar gemacht, wirkte es in seiner bizarren Form wie eine ungeheuerliche Drohung.

»Und?« fragte Bully.

Niemand konnte ihm eine Antwort geben.

*

Atlan lief im Kommandoraum des Fragmentschiffes ruhelos auf und ab. Immer wieder hatte er über den Symboltransformer versucht, mit dem Plasma in Verbindung zu treten.

Es hatte seine Anrufe ignoriert und die sechs Männer zur Untätigkeit verdammt.

Sie wußten nicht, wo sie sich befanden. Sie wußten nicht, ob das Schiff über der Erde stand. Nur einmal schreckten sie zusammen, als der Kasten plötzlich seine Fahrt unwahrscheinlich stark abbremste und die Andruckabsorber diese Kräfte nicht vollständig abfangen konnten.

»Sir, hören Sie einmal!« rief Maas ihm über Helmfunk zu. Er schaltete die Empfindlichkeit der Außenmikrophone hoch. Ein eigenartiges Donnern war zu vernehmen.

»Das hört sich nach laufenden Robotern an, Sergeant!«

Henderson glaubte es nicht. »Dann müßten es ja Hunderte sein, Sir, wenn nicht Tausende.«

»Warum nicht? Ist das Schiff dafür nicht groß genug? Bei zwei Kilometern Kantenlänge?«

Alle lauschten, aber nur wenige glaubten wie Atlan, das Geräusch von marschierenden Robotern zu hören.

Ein spürbarer Ruck ging durch das Schiff.

»Eine Flugtechnik haben diese Roboter ... einfach scheußlich!« stellte Maas fest, der zu Boden gestürzt war und sich mit verbissenem Gesicht wieder aufraffte.

Diese Stöße kamen in unregelmäßigen Abständen immer wieder.

»Wir bewegen uns sprunghaft!« stellte der Arkonide fest. »Ich möchte fast annehmen, daß wir uns dicht über der Erde befinden und einen wichtigen Ort nach dem anderen anfliegen.«

Das Gespräch war zu Ende. Atlan stand vor einer der Plasmakuppeln und starrte sie an.

Warum setzt sich das Plasma mit uns nicht in Verbindung? fragte er sich. Warum hat sich das Innere auf Frago schon so eigenartig gezeigt?

Er schüttelte den Kopf, wandte sich ab und machte sich in dem großen Raum wieder auf die Suche nach einem Durchlaß. Doch wo er auch stehenblieb, nirgendwo konnte er eine Tür oder etwas Ähnliches entdecken.

Man hat uns eingesperrt, stellte er beunruhigt fest. Wozu das nur?

*

Der Fragmentraum war über Terrania längst wieder verschwunden, als vom Raumhafen ein Mann schreiend an Perry Rhodan durchgab: »Sir, es regnet Roboter! Es regnet Roboter!«

Blitzschnell reagierte Rhodan. In wenigen Sekunden hatte er die gewünschte Verbindung mit Terranias Nachrichtensender.

»Unterbrechen Sie sofort das Programm und strahlen Sie in Fünfminutenabstand eine volle Stunde lang folgende Meldung ab:

Das würfelförmige Raumschiff setzt posbische Roboter in großen Mengen ab. Sie sind weder anzugreifen, noch dürfen ihnen Schwierigkeiten gemacht werden. Die Roboter sind in der Lage, die Unsichtbaren zu orten und unschädlich zu machen.

Setzen Sie der Meldung voran, daß es sich um eine amtliche Nachricht der Administration handelt. Rufen Sie danach über die internationale Ringwelle sämtliche Nachrichtenstationen an. Sie haben die Meldung, wie angegeben, zu verbreiten.«

»Jetzt bist du aber Optimist, Perry«, meinte Bully. »Ich bin noch nicht ganz davon überzeugt, daß die Roboter als rettende Engel kommen.«

»Dann warte ab.«

Auf Terranias Hauptgeschäftsstraße rannten die Passanten in wilder Panik auseinander, als acht gräßlich aussehende Roboter vom Himmel heruntersegelten.

Fahrzeuge wurden abrupt zum Halten gebracht, Menschen flüchteten in fremde Häuser. Auf einer Strecke von mehr als vier Kilometern Länge herrschte in Sekunden Panik.

Die ersten Roboter hatten den Boden erreicht.

Sie setzten sich in Bewegung, achteten nicht auf die Massen, die vor ihnen auseinanderstoben, und rannten scheinbar ziellos davon.

Plötzlich sahen einige Dutzend Terraner auf einer

bisher leeren Stelle ein rotes Leuchten; sie vernahmen einen langgezogenen, gellenden Schrei, und dann war das rote Leuchten wie ein grausiger Spuk verschwunden.

»Die Roboter haben darauf geschossen!« jubelte ein älterer Mann, und seine Stimme überschlug sich. Er warf die Arme hoch und tanzte wie ein Verrückter. »Sie jagen die unsichtbaren Teufel! Sie jagen sie! Sie jagen sie ...«

Auf der Crest-Plaza verlief es nicht so glatt.

Aus einer Seitenstraße raste ein Posbi heran.

Er hatte einen Laurin geortet. Akzeptierte er auch die jetzt nach allen Seiten auseinanderstiebenden Menschenmassen wirklich als wahres Leben, das er beschützen wollte?

Plötzlich schwebte der Roboter. Er fegte mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit dicht über die Köpfe der sich duckenden Menschen hinweg, steuerte der großen Säule zu, auf der der Name des Arkoniden Crest verewigt war, und wurde im Niedergehen von einem Strahlschuß zur Seite gewirbelt.

Gellend schrien die Menschen auf. Der Roboter schlug mehrere Saltos. Eins seiner völlig menschenunähnlichen Glieder wirbelte durch die Luft, traf einen jungen Mann und schleuderte ihn zu Boden.

Der Posbi brachte es fertig, zum zweitenmal zur Landung anzusetzen, als ihn von rechts und links aus dem Nichts heraus Strahlschüsse trafen.

Für die entsetzten Menschen gab es kein Halten mehr. Der Schrei: »Die Unsichtbaren!« trieb sie nach allen Seiten davon.

Die halbbiologischen Roboter mußten über unwahrscheinlich exakt arbeitende Ortungsgeräte verfügen, mit denen sie ihren Erzfeind ausmachen konnten.

Über die nächsten Dächer rasten im Sturzflug drei Posbis heran.

Hatten sie vielleicht den Ruf ihres inzwischen zerstörten Artgenossen empfangen?

War darin von wahren Leben die Rede gewesen?

Sollten sie das Innere retten?

Die herbeigeeilten Roboter schossen ununterbrochen aus ihren Strahlwaffen. Rechts und links der Säule wurden die Umrisse der dreibeinigen, pfahldünnen Laurins sichtbar.

Wieder gellten langgezogene Schreie auf.

Mit unverminderter Geschwindigkeit rasten die Roboter näher heran. Ihre Strahlwaffen schossen Dauerfeuer. Das häßliche rote Leuchten erschien und kündigte das Ende von zwei Wesen aus der anderen Milchstraße an.

Der Verkehr auf dem Crest-Platz war längst zum Erliegen gekommen.

Die Funkleitungen zur Polizeizentrale Terranias

waren schon seit Minuten blockiert.

Hysterisch gewordene Menschen stammelten in zusammenhanglosen Worten ihre Beobachtungen ins Mikrophon. Sie erfaßten gar nicht, daß sie damit der Polizei die Kontrolle über den Einsatz der Posbis aus der Hand nahmen.

*

Gucky ließ sich zu den Harrington-Werken hinausfliegen.

»Sie kommen aber nicht hinein«, sagte der Fahrer des Gleiters zu seinem seltsamen Fahrgast, von dem er wohl schon gehört hatte.

»Das laß mal ruhig meine Sorge sein. Paß du lieber auf, daß wir nicht mit einem anderen Schweber karambolieren.« Gucky duzte jeden, angefangen von Perry Rhodan bis zum hochnäsigen Akonen. Mit dem Fahrer des Gleiters machte er auch keine Ausnahme.

»Wir verstehen unser Handwerk«, wehrte sich der untersetzte Fahrer. »Melbourne hat die niedrigste Unfallziffer ...«

Gucky hatte sich in seine Gedanken eingeschaltet und stellte fest, daß der Mann log.

»Wenn du so gut mit einem Schweber umgehen kannst, wie du zu lügen verstehst, dann bin ich beruhigt. Oder hast du nicht erst vorgestern eine Massenkarambolage beim Anflug auf den Parkplatz 6D verursacht?«

Dem Mann war wohl bekannt, daß sich ein sprechender Mausbiber in der nächsten Umgebung des Administrators Rhodan befand, aber von dessen verschiedenen Parafähigkeiten wußte er nichts.

»Hier müssen wir herunter«, beeilte er sich zu sagen. »Die Harrington-Werke sind durch ein Schutzfeld gegen die Unsichtbaren abgesichert.

Augenblicklich kommt keiner aus den Werken heraus oder hinein. Sie auch nicht ...«

Der Fahrer erhielt keine Antwort. Ahnungslos drehte er sich um und stieß einen gellenden Schrei aus. Der Fond war leer. Der sprechende Mausbiber war verschwunden!

»Mein Gott, wo ist der geblieben?«

Dann wurde sein Blick starr. Auf dem Polster lag ein Geldstück. »Bezahlt hat er ... aber, aber ich bin doch immer noch hundert Meter hoch! Und die Tür ist magnetisch verriegelt.

Das begreife ich nicht!«

Auch Ingenieur Tosh begriff nicht, woher das große Tier kam, das plötzlich vor ihm stand.

Was ist denn das für eine Riesenmaus, dachte er verwirrt und staunte noch mehr, als diese »Riesenmaus« sagte: »Freund, beruhige dich und zeige mir den Weg zur Werksleitung.«

In diesem Moment fiel es Tosh wie Schuppen von

den Augen. »Sie sind Gucky, nicht wahr?«

Unwillkürlich reckte Gucky sich. Der Kleine bildete sich viel darauf ein, bekannt zu sein.

»Wie kommen Sie hier herein?« fragte der Ingenieur erneut.

»Sag du zu mir, und wie ich hier hereingekommen bin, das braucht dich nicht zu interessieren.

Ich ...« Gucky stockte. Seine Fellhaare sträubten sich unter seinem Kampfanzug.

Mit seinen telepathischen Fähigkeiten hatte er einen Unsichtbaren geortet. »Oh, diese verdammten Knorpel!« Damit teleportierte er und ließ einen nach Luft ringenden Ingenieur Tosh zurück, der seinen eigenen Augen mißtraute und sich noch nachträglich in den Arm kniff, um sich zu überzeugen, ob er unter Halluzinationen litt oder nicht.

Gucky rematerialisierte in einer menschenleeren hell erleuchteten Halle. Scharenweise sah er Roboter an ihren Arbeitsplätzen. Unter seinem Klarsichthelm, der sich automatisch geschlossen hatte, als er hier ankam, wurde ein Summen hörbar. Mit einem Blick stellte Gucky am Kleininstrument in der verstärkten Halskrause seines Kampfanzeuges fest, daß es in dieser Halle hohe r-Werte gab. Augenblicklich verstand er, warum hier nur Roboter arbeiteten.

Aber wo war der Unsichtbare geblieben, den er soeben geortet hatte?

Verstärkt strahlte er seine telepathischen Kräfte ab. Er fand den Laurin, sprang erneut und feuerte aus seiner Desintegratorwaffe mit Maximalleistung auf eine verkapselte Maschine.

Im Kurzsprung teleportierte er sich jetzt auf das Aggregat. Von dort aus feuerte er gegen den Boden.

Einen Meter vor dem Aggregat hatte Gucky einen Laurin geortet. Unter der Wirkung des Strahls wurde der Unsichtbare schemenhaft sichtbar. Laut gellte sein Schrei durch die riesige Halle. Das rote Leuchten erschien und kündigte das Ende eines Wesens an, das nichts anderes vorhatte, als Tod und Verderben über die Erde zu bringen.

Wie ein Akrobat sprang Gucky zu Boden.

Er hatte in seinem freiwilligen Einsatz seine Erfahrungen mit den Unsichtbaren gemacht.

Bis auf eine Ausnahme hatte er nach Ausschaltung von Laurins in der Nähe der Kampfplätze immer wieder Bomben gefunden.

Danach suchte er jetzt.

Auf seinen r-Messer konnte er sich in dieser strahlenverseuchten Halle nicht mehr verlassen.

Jetzt mußte er Glück haben und die Bombe schnell finden, sonst explodierten doch noch die Harrington-Werke und er mit.

Wo hätte ich eine Bombe versteckt? fragte er sich. Perry Rhodan hatte ihn gelehrt, sich in solchen Situationen in die Lage des Gegners zu versetzen.

Überall, sagte er sich nach kurzem Überlegen.

Auch der Laurin mußte in den Robotern programmierte Maschinenwesen erkannt haben, die nichts anders zu tun hatten, als ihre Arbeit zu verrichten. Ob sich ein Mensch oder ein anderes Wesen in dieser Halle aufhielt, kümmerte die Roboter nicht.

Gucky watschelte, so schnell er konnte, bereits um den dritten Maschinenkomplex.

Langsam brach ihm der Schweiß aus. Fast körperlich fühlte er das Unheil immer näher kommen.

»Wo hat der die Bombe hingelegt?« hörte er sich laut sagen. Er drehte sich auf der Stelle.

Ein verwirrendes Röhrensystem umgab ihn.

Vor ihm befand sich ein laut brummender Transformer. Er teleportierte sich darauf und wäre fast um ein Haar über die Bombe gestolpert.

Er kannte die heimtückischen Laurinkonstruktionen.

Man konnte die unförmigen, leicht zerdrückt aussehenden Metallkörper für alles mögliche halten, aber kaum für eine Bombe mit enormer Sprengkraft.

Gucky hatte inzwischen Erfahrungen gesammelt.

Er wußte, daß unter der rohen Verkleidung ein Zeitzünder und ein Bewegungszünder steckten. Der letztere wurde erst durch Einschalten des Zeitzünders aktiviert.

Eine Drehbewegung von dreißig Grad genügte, um die Bombe zur Explosion zu bringen.

Wie ein rohes Ei hob Gucky die Bombe mit beiden Händen hoch, hielt sie leicht an sich gedrückt und teleportierte damit.

Die See war nicht weit. Gucky stellte an seinen Kampfanzug die allerhöchsten Ansprüche. In dreitausend Metern unter dem Meeresspiegel kam er mit der gefährlichen Bombe aus dem Sprung heraus. Er ließ die Bombe los und teleportierte sofort wieder.

Aus achtzig Kilometern Höhe blickte der Mausbiber weit auf die See hinaus.

Er zählte von einundzwanzig bis neunundzwanzig, als er in der blauen Ferne eine gigantische Dampf- und Wassersäule aufsteigen sah, die sich mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte.

Gucky stieß ein zufriedenes Piepsen aus, blickte zufällig hinter sich und erstarrte.

Aus Richtung Melbourne raste ein Fragmentarauer heran und verschwand nach Westen.

Gucky fühlte, wie sich seine Fellhaare sträubten. Gucky war nicht ausreichend informiert und wußte daher nichts von der bedeutungsvollen Extrameldung der Administration bezüglich des Posbischiffes.

»Was tut der häßliche Kasten nur über der Erde? Haben wir mit den Laurins nicht schon Ärger genug?« Da besann er sich seiner selbstgestellten Aufgabe. Er teleportierte zurück zu den Harrington-Werken.

Er kam in einen Roboterregen hinein!

Roboter, die vom Himmel segelten und zum Teil schon vor den drei Toren des unterirdischen Komplexes gelandet waren.

Gucky sah sie darauf zurennen. Zwei sah er schießen. Neugierig geworden, worauf die Roboter feuerten, teleportierte er sich bis auf dreihundert Meter heran. Vor ihm verging in rotem Leuchten ein Laurin!

Blitzartig kam ihm die Erkenntnis: Die Posbis machen Jagd auf die Unsichtbaren!

»Lieber Himmel«, stöhnte er leicht verwirrt, »daß mir ausgerechnet die Posbis mal sympathisch werden sollten, hätte ich mir nicht träumen lassen. Aber wieso sind die Robs durch den energetischen Schutzschirm gekommen, der über den Harrington-Werken liegt?«

Er wußte nicht, daß dieser abgeschaltet worden war und die Werksleitung schon sehnsüchtig auf das Erscheinen der Posbis gewartet hatte.

Gucky wagte sich näher heran. Er teleportierte sich in die unterirdische Anlage. Dicht hinter ihm waren acht Posbis gelandet.

»Zwei Laurins!« schrie er, riß die schwere Desintegratorwaffe unter den Arm und feuerte.

Sein Strahlschuß hatte nur eine Lebensdauer von Sekundenbruchteilen. Mit zwei Unsichtbaren auf einmal konnte der Mausbiber nicht fertig werden. Er teleportierte bis unter die Decke der hohen unterirdischen Halle, hockte sich auf einen Träger und hoffte, daß ihn die Unsichtbaren in der Höhe nicht entdeckten.

Das Dröhnen metallener Füße klang auf und wurde lauter. Das konnten nur die Posbis sein. Sieben biopositronische Zweckmaschinen rasten heran. In diesem Augenblick ortete Gucky den dritten Unsichtbaren. In den Harrington-Werken schien es davon zu wimmeln.

Gucky entging keine Phase des Kampfes.

Die halbbiologischen Roboter schienen nur aus Vernichtungswillen zu bestehen. Mit Hilfe ihrer auf Laurins eingestellten Ortungsgeräte machten sie aus, wo die drei Unsichtbaren sich aufhielten. Sie stoppten ihren Laufschrift nicht einmal ab, als ihnen die Laurins mit ihren Strahlwaffen den Weg verlegten wollten.

In einer donnernden Explosion flog ein Posbi auseinander.

Die übrigen sechs rannten weiter auf ihre unsichtbaren Ziele zu. Als die Posbis ihre Aufgabe erledigt hatten, machten sie kehrt und verließen die Halle wieder.

Gucky blieb unter der Decke auf seiner Strebe hocken. Er versuchte, durch Ortung andere Laurins zu erfassen. Nach einigen Minuten gab er auf. Auch als er in eine andere Halle teleportierte und dort nach

den Unsichtbaren forschte, konnte er keine mehr entdecken.

Verwundert fragte er sich, ob die Posbis es tatsächlich geschafft hatten, die Laurins innerhalb dieses kurzen Zeitraums restlos zu beseitigen.

Aber dann fand Gucky noch eine Laurinbombe ganz in der Nähe, wo drei Unsichtbare durch Roboter vernichtet worden waren.

Wieder verschwand er damit im Teleportersprung, und abermals gab es, weitab von jeder Schiffsroute, eine unterseeische Explosion mit einer riesigen Dampf- und Wassersäule, die sich nach allen Seiten ausbreitete.

Die Menschheit atmete auf. Dreitausend Laurins aber wurden gnadenlos liquidiert.

Über der Erde, wieder im Abstand von hunderttausend Kilometern, umlief ein Fragmentraumer diese Welt.

Er beantwortete keinen Anruf. Seit Stunden wurde es von Terrania aus ununterbrochen versucht. Die Sender des Posbischiffes schwiegen.

Das Raumschiff stand nicht einmal mit den abgesetzten Robotern in Verbindung. Die Funküberwachung behauptete es jedenfalls.

Perry Rhodan hatte seine engsten Mitarbeiter um sich versammelt. Sie lauschten den Meldungen aus allen Teilen der Erde. Dies war das Verdienst der Roboter, die die Unsichtbaren jagten und sie aus der Welt schafften.

Unglaubliche Berichte liefen bei der Administration ein.

Plötzlich stand Gucky vor den Männern, den Raumhelm nach hinten geklappt. In einem Sprung hatte er die Stecke Australien nach Terrania zurückgelegt. In diesem Augenblick lief wieder einer der unglaublichen Berichte ein. Nachdem Gucky den zweiten Satz gehört hatte, piepste er empört: »Das ist doch eine verlogene Gesellschaft! Die machen ja aus den Posbis Halbgötter. Dabei können die auch nur mit Wasser kochen!«

Jetzt erst nahm man von ihm Notiz. Bully sah ihn scharf an und fragte etwas ärgerlich:

»Woher willst du es denn so genau wissen?«

»Woher ich es weiß? Weil ich es gesehen habe, während du dich in Terrania nicht mehr vor die Haustür wagtest! Ich habe in den Harrington-Werken in Melbourne erlebt, wie Posbis die Unsichtbaren unschädlich machten.

Aber die Harrington-Werke wären trotzdem in die Luft geflogen. Die Laurins unschädlich machen, das können die Robs, aber auf die Idee, nach Laurinbomben zu suchen, sind sie noch nicht gekommen. Dicker, ich hätte sie dir als Andenken an die Knor ... Äh, Perry, ich verspreche dir, ich nenne sie nie mehr so!

Großes Ehrenwort!«

Der überhörte es. »Dann bist du der Urheber der beiden unterseeischen Explosionen im Pazifik gewesen, Gucky?«

»Ich?« protestierte der Kleine. »Boß, du fragst aber komisch. Das waren die Laurinbomben, die ich in dreitausend Metern Wassertiefe abgeladen habe. Übrigens ... ich habe noch einen freien Nachmittag zu bekommen«, piepste er und teleportierte. Die Stelle, wo er gerade noch gestanden hatte, war leer. Rhodan nahm es ihm nicht übel. Er sah seine Mitarbeiter an. »Ob man will oder nicht, meine Herren, vor unserem Leutnant Guck hat man manchmal strammzustehen!«

Ein Hyperkomspruch von Atlans Flaggschiff lief ein.

Während sich auf der Erde die Verhältnisse immer schneller wieder konsolidierten, war weder von der PINGUIN noch von Atlan und seinen fünf Männern eine Spur zu finden.

Der Funkspruch endete mit der Frage, ob ein Superriese in den sternenleeren Raum zwischen den Galaxien entsandt werden sollte, um nach dem Arkoniden und der PINGUIN zu suchen.

Rhodan zögerte mit der Entscheidung. Fragend blickte er seine Mitarbeiter an. »Ich wäre dafür ...«, murmelte Bully. Die anderen sagten nichts.

Die Raumüberwachung auf dem Mond meldete, daß der Fragment-raumer über Terrania abgestoppt hätte und zur Zeit tiefer ginge.

Von der Fernbeobachtungsstelle nordöstlich Terranias kam das Bild herein. Auf dem Schirm war der würfelförmige, bizarre Kasten zu sehen, der sich langsam senkte.

Genau fünfzig Kilometer über der Riesenstadt stoppte der Kasten ab. Unbeweglich blieb er stehen. Das Bild auf der Scheibe zeigte die kleinste Einzelheit an diesem häßlichen Schiff.

Sechs winzige, leicht glitzernde Punkte waren plötzlich unter dem Schiff zu sehen; Punkte, die sich schnell abwärts bewegten.

»Sechs ...?« sagte Rhodan im Selbstgespräch, um dann, wie er es schon so oft bewiesen hatte, blitzschnell zu handeln.

Er setzte sich mit der Fernbeobachtungsstation in Verbindung. »Gehen Sie mit Ihrem Objekt an die sechs Punkte heran. Schalten Sie auf Maximalvergrößerung!«

Sekunden später verschwand das Fragmentschiff von der Bildscheibe. Leere. Flattern des dunklen, konturlosen Bildes.

»Hoffentlich finden sie sie ...«, wünschte sich Bully.

Da hatte das Objekt der Fernbeobachtung sie wieder entdeckt.

Sechs Männer in arkonidischen Fluganzügen schwebten nach Terrania herunter.

»Das ist doch Sergeant Maas!« rief John Marshall.
»Und da ist unser Imperator!« jubelte Bully und schlug in seiner Begeisterung Perry Rhodan auf die Schulter.

Von der PINGUIN fehlte jedoch jede Spur!

Atlan und seine fünf Männer konnten Perry Rhodan über das Schiff keine Auskunft geben.

Als sie dem Administrator gegenüber saßen, kam die Meldung durch, daß der Fragmenttraumer inzwischen damit beschäftigt war, die vor zehn Stunden abgesetzten Roboter wieder aufzunehmen.

Die Posbis flogen zu ihrem Fragmentschiff zurück, das immer noch im Abstand von fünfzig Kilometern über der Erde stand.

Atlan berichtete von den furchtbaren Transitionen im Fragmentschiff, dem Fehlen eines Schockabsorbers und seinem vergeblichen Bemühen, mit dem Plasmakommandanten in Verbindung zu treten.
»Barbar, unsere Roboterfreunde wollen einfach mit uns nichts zu tun haben. Schön, sie haben die Erde aus einer lebensgefährlichen Lage gerettet, aber ich glaube, uns selbst trauen sie nicht über den Weg.«

»Ist das deine feste Meinung, Arkonide?« fragte Rhodan.

»Ja! Warum?«

»Die PINGUIN ist verschollen! Sie antwortet auf keinen Ruf! Alle vorgeschobenen Satellitenstationen sind abgefragt worden. Keine hat auf der PINGUIN-Frequenz auch nur ein Zeichen gehört. Ich glaube, ich muß jetzt doch einen Superriesen in den Interkosmos nach Frago senden, um dort nach der PINGUIN suchen zu lassen.«

Sergeant Maas, der in seinem ganzen Leben noch kein Wort mit dem Ersten Administrator gewechselt hatte, meinte: »Meine PINGUIN soll verschwunden sein? Ausgeschlossen!

Auf solch alltägliche Art geht mein Schiff nicht unter! Die Posbis auf Frago halten den Raumer als Faustpfand zurück. Sir, erinnern Sie sich doch, daß wir vom Fragmentschiff mit der PINGUIN keine Funkverbindung aufnehmen konnten!« Und in seinem erregten Zustand streckte Sergeant Maas die Hand aus und schlug Rhodan vor: »Wetten, daß ich morgen schon wieder das Schiff fliege?«

Mercant und Deringhouse hielten den Atem an. Bully wollte dazwischenfahren und diesem Sergeanten deutlich sagen, daß man nicht in dieser Form mit dem

Chef sprechen konnte.

Rhodan verhinderte es.

Er nahm die dargebotene Hand. »Angenommen, Maas. Aber Sie wetten damit um Ihr Offzierspatent, verstanden?«

In diesem Augenblick wurde sich der Sergeant bewußt, was er getan hatte. In seiner Verwirrung dachte er jetzt auch laut: »Ich Narr habe mit dem Chef gewettet! Lieber Himmel, der wirft mich dafür bestimmt hinaus!«

Erst dann begriff er, was Rhodan zu ihm gesagt hatte. Sergeant Maas aber war geistesgegenwärtig. »Sir, um mein Offzierspatent!

Sir ...«, und ein jugenhaftes Lachen flog über sein Gesicht, »jetzt weiß ich bestimmt, daß ich morgen wieder in meiner hübschen schnellen PINGUIN sitze!«

»Maas, das würde mich am meisten freuen«, erwiderte Rhodan und ließ seine Hand los. »Und die Solare Flotte hätte dann einen außerplanmäßigen Leutnant!«

Noch im Planetensystem transitierte der Fragmenttraumer. Die gewaltige Strukturerschütterung richtete einigen Schaden an, aber gemessen an den Schäden, die die Posbis auf der Erde durch ihr zehnstündiges Eingreifen verhütet hatten, waren es Bagatellen.

In Richtung des intergalaktischen Raumes hatte das Posbischiff seinen ersten Sprung getan.

Kaum waren die Eintauchorte von terranischen Stationen angemessen worden, als sich die PINGUIN meldete.

An Flottenhauptquartier. Funkverbindung bisher unmöglich. Durch Fragmenttraumer daran gehindert, uns von Frago abzusetzen.

Haben über Symbolempfang soeben Startfreigabe erhalten. PINGUIN fliegt Terra an. An Bord alles okay, gez. King.

Rhodan ging auf Sergeant Maas zu. »Ich gratuliere, Herr Leutnant!« sagte er herzlich.

»Solche Wetten wie diese verliere ich gern!«

Leutnant Maas strahlte.

END E

Ein Verzweigungsschritt war von Erfolg begleitet!

Die Posbis, obwohl selbst Feinde der Menschheit, fanden sich bereit, gegen die auf der Erde befindlichen Laurins vorzugehen und diese Erbfeinde unschädlich zu machen. Im nächsten Perry-Rhodan-Roman wechselt die Szene. Nicht die Erde ist der Hauptschauplatz der abenteuerlichen Aktionen, sondern eine Welt, die FÜR MENSCHEN VERBOTEN IST ...

William Voltz, der jüngste unter unseren Perry-Rhodan-Autoren, hat den neuen Roman verfaßt, der den Titel trägt:

FÜR MENSCHEN VERBOTEN